

Die Konzeption von Gyula Gömbös über eine Territorialrevision 1934*

Im Mittelpunkt der ungarischen Diplomatie zwischen den beiden Weltkriegen stand die Revision des Friedensvertrages von Trianon (4. Juni 1920) und die Restauration des historischen Ungarn – Ideal der Politiker jener Epoche und der Mehrheit der öffentlichen Meinung. (An dieser Stelle sei allerdings festgehalten, daß – mit Ausnahme einiger extremistischer, unbedeutender Politiker – nicht einmal die Befürworter der Integrität Kroatiens zurückforderten.) Im Verlaufe der diplomatischen Verhandlungen dieser Zeit waren jedoch von offiziellen ungarischen Teilnehmern des öfteren Andeutungen oder Stellungnahmen zu hören, die davon zeugten, daß die ungarische Seite auch eine partielle Grenzkorrektur akzeptieren würde.

Die Historiographie löste diesen Widerspruch gewöhnlich damit, daß zum Beispiel die Forderung der ethnischen Revision, das heißt die Rückgliederung der überwiegend von Ungarn bewohnten Gebiete, eher als für das Ausland bestimmte propagandistische Phrase betrachtet wurde, mit der die ungarische Regierung ihr reines Bestreben nach Wiedererrichtung eines integren Ungarn tarnen wollte. Wir sind der Meinung, daß es ein Irrtum wäre, diese Deklarationen einfach als diplomatische List zu interpretieren. Es geht vielmehr darum, daß manche Politiker – aus Überzeugung oder notgedrungener Beurteilung der Realitäten – die Illusion des historischen Ungarn tatsächlich aufgegeben hatten und zu einem Kompromiß bereit waren.¹

Diese Differenzen wurden offenbar, als die einheimische politische öffentliche Meinung – in Verbindung mit der im Juni 1927 von Lord Rothermere begonnenen, eine ethnische Revision propagierenden Pressekampagne – sich seit 1920 das erste Mal richtungsweisend zur Frage der Revision äußerte. Die dominante Ansicht – zugleich die offizielle Außenpolitik – ließ nicht von der Integrität ab, zumindest war sie nicht bereit, diese

* An dieser Stelle möchte ich Herrn Prof. Dr. Pietro Pastorelli, Frau Prof. Dr. Stefania Ruggeri, Frau Katalin Pliháľ und Frau Amarylisz Walcz für die Unterstützung meiner Forschungen sowie Herrn Prof. Dr. Pál Pritz und Herrn Prof. Dr. Ignác Romsics für die wertvollen Ratschläge danken. Während der Ausarbeitung nahm der Verfasser ein Stipendium der MTA-RSYLFF-Stiftung wahr.

¹ Die gemeinsame Betonung der ethnischen und der Selbstbestimmungstheorie hatte, wie unten zu sehen sein wird, zweifellos eine tarnende Funktion – insbesondere in der revisionistischen Außenpolitik. Es ist ferner anzunehmen, daß Hinweise auf eine beschränkte Revision bei diplomatischen Besprechungen als eine Art Sondierung gleichzeitig der Erforschung der Meinung des Verhandlungspartners dienten. Wir sind aber der Ansicht, daß all das letztendlich doch die in der Revisionsfrage eingenommenen alternativen Standpunkte widerspiegelt.

freiwillig aufzugeben. Es erhob sich aber eine die ethnische Revision befürwortende Gruppe, die sich damit zufriedengab, »die Sehnsüchte, die wir blutend zu den Tiefen unserer Seelen jagen müssen, von den reellen und unter glücklichen Verhältnissen realisierbaren revisionistischen Wünschen zu separieren, die gerade vom hervorragenden britischen Lord weltweit zum Ausdruck gebracht wurden.«²

Die Propagierung der ethnischen Revision war für das Kabinett erfreulich, weil die ungarischen Klagen und Beschwerden dadurch einem Teil der internationalen Öffentlichkeit bekannt wurden; zugleich war sie unbequem, denn sie beschränkte die territorialen Forderungen auf die ethnographischen Grenzen. Es ist nicht verwunderlich, daß das Außenministerium im Frühjahr 1929 die Missionsleiter in einem Rundschreiben anwies: »Wenn bei irgendwelcher Gelegenheit die von Lord Rothermere dargelegte Propaganda erwähnt wird, sollen die Leiter der auswärtigen Vertretungen mit der größten Sympathie über diese Aktion reden, die uns im Ausland bekannt machte, sie dürfen aber niemanden im Zweifel lassen, daß es nicht die Propaganda der ungarischen Regierung ist.«³

Aus zeitgenössischen Schriften geht auch hervor, daß sich gegen Ende der zwanziger Jahre eine Formel herausbildete, welche die der ungarischen Diplomatie gestellte doppelte Aufgabe erfüllte – nämlich die Möglichkeit der integralen Revision nicht zu gefährden und zugleich die ungarischen territorialen Ansprüche in entsprechend moderierter Form zu formulieren. Das war nichts anderes, als die Propagierung der Anwendung der Nationalitätentheorie und des Selbstbestimmungsrechtes in der Praxis, was im Wörterbuch der ungarischen Diplomatie bedeutete, daß die überwiegend von Magyaren bewohnten Gebiete unverzüglich dem Mutterland zurückgegeben werden sollten, und in den anderen abgetrennten Gebieten eine Volksabstimmung über die Zugehörigkeit entscheiden sollte.⁴ Diese Formulierung bot die Möglichkeit, die ungarischen Forderungen nicht zu konkretisieren und sie gleichzeitig als in weiten Kreisen akzeptierte Rechtsgrundsätze darzustellen. Im Außenministerium hielt man jede weitere »gefährliche Konkretisierung« für schädlich, und die Diplomaten vermittelten den Standpunkt des Außenministeriums in Verbindung mit der Revision den Verhandlungspartnern gegenüber tatsächlich mit größter Vorsicht.

Ministerpräsident István Graf Bethlen, der sich die Leitung der Außenpolitik während seiner ganzen Amtszeit vorbehielt, erlaubte sich bei seinen diplomatischen Besprechungen größere Freiheiten. Es sind mehrere Do-

² Miksa Fenyő's Worte über die künftigen Aufgaben der in Gründung befindlichen Ungarischen Revisionsliga: *Budapesti Hírlap* 23. Juli 1927. Denselben Gedanken erörtert Nagy 387-402.

³ K 63 (1929), zitiert nach Pritz: *Magyar diplomácia*, 237.

⁴ Eigentlich lag dieser Gedankengang bereits der bei der Friedenskonferenz in Paris am 16. Januar 1920 vorgetragenen Rede Albert Graf Apponyis zugrunde.

kumente erhalten, die bezeugen, daß der Regierungschef – zum Teil sicherlich orientierungshalber – zeitweise bereit war, sich im Zusammenhang mit den ungarischen Revisionsforderungen auf ausführlichere Diskussionen einzulassen. Im Juni 1928 erklärte er dem italienischen Gesandten Ercole Graf Durini di Monza und im November 1930 dem Pascha Mustafa Kemal detailliert seine Vorstellungen: Seine Ansprüche umfaßten Oberungarn und ganz Ruthenien sowie Teile der ostungarischen Gebiete. Bethlen verzichtete aber auf Kroatien und das historische Siebenbürgen, jedoch mit der Einschränkung, daß Siebenbürgen den Status eines unabhängigen Staates erhalten und enge wirtschaftliche Beziehungen mit Ungarn pflegen sollte. Über diese Frage sprach er mehrmals mit Louis de Vienne, dem französischen Gesandten in Budapest, wobei er einige Varianten schilderte, in denen die Revision nicht einmal die ethnischen Grenzen erreichte.⁵

Es existierte ferner eine – teils auch generationsmäßig abgesonderte – Gruppe innerhalb des Außenministeriums, welche die Realisierung der Revision in mehreren Phasen für möglich hielt und sich als erstes mit der Grenzkorrektur auf ethnischer Basis begnügt hätte. Dies beunruhigte am Anfang die geerbten Großmachtreflexe der leitenden Amtsträger des Ministeriums, die – gerade im Gegenteil – glaubten, daß eine großangelegte Grenzkorrektur nur eine einmalige Gelegenheit sein würde, weshalb man nicht freiwillig für immer auf die von fremdsprachiger Bevölkerung bewohnten Gebiete verzichten dürfe. Die teilweise Auswechslung der leitenden Amtsführer im Laufe der Jahre, die veränderten politischen Verhältnisse sowie die Erfahrungen der Wende der dreißiger und vierziger Jahre modifizierten weitgehend die Auffassung des Außenministeriums, das den Teillösungen – dem Ersten und Zweiten Wiener Schiedsspruch, dem Einmarsch in Ruthenien und Südungarn – nun mit weniger Vorbehalt gegenüberstand.⁶

Ebenfalls für eine beschränkte Revision setzte sich die Sozialdemokratische Partei ein, welche die ethnische Revision immer mit der Frage der inneren Demokratisierung verbinden wollte. Nach ihrer Auffassung konnte der Revisionsgedanke für die Magyaren in den Nachbarländern, für die ehemaligen nationalen Minderheiten sowie für die westlichen Großmächte nur im Rahmen einer politischen Modernisierung Ungarns attraktiv gemacht werden. Andere traten aus dem vom historischen Ungarn und der Revisionspolitik gebotenen traditionellen Konzeptionsrahmen heraus und stellten sich das neue Ungarn in den Grenzen einer Donaukonföderation vor.

⁵ Durini di Monzas Meldung an Außenminister Benito Mussolini. 4. Juni 1928, DDI VII. VI, Nr. 383; Bethlens und Mustafa Kemals Besprechung. 7. November 1930, IET IV, Nr. 265/a; De Viennes Meldung an Außenminister Jean-Paul Boncour. 26. Januar 1933, DDF I. III, Nr. 50; Pritz: *Magyar diplomácia*, 239; *Romsics* 182.

⁶ Pritz: *Magyar diplomácia*, 181, 239-240.

Nachfolgend sei in einem diplomatiegeschichtlichen Essay ein bisher unbekannter Gebietsrevisionsplan von Gyula Gömbös (1886-1936) vorgestellt.⁷

*

Der Standpunkt von Gömbös in bezug auf den Trianoner Friedensvertrag⁸ wurde grundsätzlich dadurch bestimmt, daß er als Generalstabsoffizier im Weltkrieg gedient, sich danach für kurze Zeit als Armeediplomat, später als aktiver Konterrevolutionär für die bewaffnete Landesverteidigung betätigt hatte. Die Niederlage im Krieg bezeichnete er in seinen Memoiren von 1920, in Übereinstimmung mit der Dolchstoß-Theorie, als Sünde des revolutionären Hinterlandes.⁹ Gömbös war sich darüber im klaren, daß sein Land für die Teilnahme am Krieg mit einem erheblichen Gebietsverlust würde zahlen müssen, weshalb er als Militärattaché in der neu errichteten Gesandtschaft in Zagreb Anfang November 1918 versuchte, eine Verminderung der zu erwartenden Verluste zu erreichen. Er hatte die Wichtigkeit der bewaffneten Präsenz richtig erkannt und empfahl Budapest daher die sofortige militärische Besetzung des Mur-Gebietes. Seine Tätigkeit konnte er aber nur einige Wochen lang ausüben, weil der Kroatische Nationalrat die Gesandtschaft kurzerhand auflösen ließ.

Gömbös wandte sich daraufhin den konterrevolutionären Organisationen zu und wurde im Januar 1919 Landesvorsitzender des Ungarischen Landeschutzvereins (*Magyar Országos Véderő Egyesület*, MOVE). Zu seiner Wahl trugen seine Vergangenheit als Generalstabsoffizier, seine organisatorischen Fähigkeiten und seine Rede bei der Gründungsversammlung, in der er zur bewaffneten Landesverteidigung aufrief, bei. Die Ansprache fand allgemeinen Beifall bei den wegen des Vormarsches fremder Truppen und der Machtlosigkeit der Regierung erbosten und besorgten Konterrevolutionären. Gömbös befürchtete, interniert zu werden und verließ bald das Land. In Wien trat er dem Antibolschewistischen Comité bei und gab das stark antirevolutionäre Blatt *Magyar Futár* (*Ungarischer Bote*) heraus. Als Anerkennung für seine Tätigkeit kehrte er bereits im April 1919 als Staatssekretär des Szegediner Kabinetts nach Ungarn zurück. Die radikalen Revisionisten gemeint reagierten hektisch auf die Friedensbedingungen, die um die Jahreswende 1919/1920 an die Öffentlichkeit gelangten, und auf den Friedensvertrag von Trianon. Gömbös war jedoch überzeugt davon, daß Ungarn allein zu schwach war – und es auch bleiben würde –, um den

⁷ Die Literatur wußte bereits seit langem über die Existenz von Gömbös' Revisionsplan, der genaue Inhalt war jedoch nicht bekannt: *Macartney* 146-147; *Ormos*: Franciaország, 342; *Pritz*: Magyarország, 21; *Pritz*: Magyar diplomácia, 181, 237-239.

⁸ Zur Entwicklung der außenpolitischen Ansichten von Gömbös *Pritz*: Magyarország, 26-63; *Pritz*: Magyar diplomácia, 165-209.

⁹ *Gömbös* 10-11.

Friedensvertrag zu ändern. Anfänglich schloß er – wie andere auch – eine Orientierung nach Frankreich nicht aus, er hatte aber von je her mehr Vertrauen in die Beziehungen zu Deutschland. Im Sommer 1920 wirkte er auch an der Vorbereitung des bayerisch-österreichisch-ungarischen Putsches mit, der mit Kenntnis der Regierung konzipiert wurde, und an dem sich rechtsextremistische Verbände beteiligten. Am 1. Januar 1921 faßte Gömbös in einem von Antibolschewismus und Irredentismus inspirierten programmatischen Artikel die Aufgaben der ungarischen Außenpolitik in fünf Punkten zusammen. Er forderte vom Kabinett eine langfristige Revisionskonzeption und die Entscheidung darüber, ob das Land die Lösung seiner Beschwerden bei dem italienisch-deutschen, potentiellen Revisionsblock oder bei der französischen Diplomatie, die eine Vormachtstellung in Mitteleuropa innehatte, suchen sollte. Zu dieser Zeit hielt er noch beide Alternativen für akzeptabel, er drängte aber auf Folgerichtigkeit und machte gleichzeitig auf die Wichtigkeit der britischen Außenpolitik aufmerksam. Er befürwortete auch eine Versöhnung mit Jugoslawien, die den Weg zum Seehandel hätte öffnen können – dies wäre eher möglich gewesen, da Jugoslawien das kleinste Gebiet von Ungarn erhalten hatte. Gömbös hielt die Rückgewinnung des Burgenlandes ebenfalls für sehr wichtig und setzte sich hierfür später aktiv als Vermittler zwischen dem Freikorps und dem Ministerpräsidenten ein.¹⁰

Im März 1927 hielt Gömbös im Parlament eine Rede, die seine ganze künftige politische Laufbahn vorwegnahm. Er schlug für Ungarn eine außenpolitische Orientierung vor, die ihre Wurzeln teils in Berlin, teils in Rom habe und die für ihre außenpolitische Position notwendige Basis vielleicht noch weiter entfernt, in London, suche. Im Schatten der Frankfälschung und zur Zeit der Verbesserung der deutsch-italienischen Beziehungen strich er die französische Linie nun endgültig aus seinen außenpolitischen Plänen.¹¹

Es ist festzustellen, daß die außenpolitische Konzeption von Gömbös in den zwanziger Jahren immer ausgeprägtere Konturen gewann. Seiner Auffassung nach mußte Ungarns wichtigstes außenpolitisches Ziel die Bewahrung der nationalen Integrität und die möglichst vollständige Zurückgewinnung der abgetrennten Territorien sein. Da Ungarn dazu allein nicht in der Lage war – vor allem die Gebietsrückgewinnung betreffend –, brauchte das Land Verbündete. Aus dem Kreis der potentiellen Verbündeten konnten ausgeschlossen werden: die Kleine Entente, die bereits die blanke Exi-

¹⁰ *Szózat* 1. Januar 1921, 1-2; *Pritz: Magyarország*, 33-34. Gömbös befürwortete bereits zu seiner Dienstzeit in Zagreb eine Zusammenarbeit mit den Serben (siehe ebenda 28). Auf der Basis einer derartigen dauerhaften Kooperation konnte er auch jene Konzeption aufbauen, in der Ungarn – statt sich nach Westen zu orientieren – im Donaubecken und auf dem Balkan seine kulturvermittelnde Aufgabe erfüllen sollte und wo seine Position vergleichsweise günstig erschien: Ebenda 54-56; *Pritz: Magyar diplomácia*, 171.

¹¹ Rede von Gömbös im Parlament. 22. März 1927. In: *KN 1927-1931*, II, 85.

stanz des Landes bedrohte, Frankreich, das über den Status quo wachte, sowie die gefährlichste Macht des panslawischen Imperialismus, die bolschewistische Sowjetunion. Die Verbesserung der Beziehungen zwischen Deutschland und Italien stellte die Entstehung eines mitteleuropäischen Revisionsblockes in Aussicht, dem sich Ungarn unbedingt anschließen sollte, jedoch die Gefahr eines übermäßigen deutschen Einflusses in der Region vermeiden mußte. Aus dem Blickwinkel der Revisionspolitik hielt es Gömbös für absolut notwendig, sich die jeweiligen britischen Ansichten vor Augen zu halten. In der Frage der Gebietsrückgewinnung könne ohne militärische Machtdemonstration und gegebenenfalls Machtanwendung kein Erfolg erwartet werden. Demnach sei eine gründliche diplomatische und militärische Vorbereitung erforderlich, um den Erfolg der Revision zu sichern.

Diese Überlegungen standen eigentlich nicht grundsätzlich im Widerspruch zu den Vorstellungen der Regierung. Gömbös jedoch engte den Kreis der Partner im Vergleich mit der Bethlenschen Konzeption – insbesondere in bezug auf Frankreich – ein.

Gömbös wurde am 1. Oktober 1932 Ministerpräsident und übte von diesem Augenblick an einen bedeutenden Einfluß auf die Außenpolitik aus, obwohl er das Amt des Außenministers nicht für sich behielt – und dieses auch in einer späteren Übergangsperiode nur für einen Monat übernahm. Bereits in seiner am 11. Oktober 1932 auch im Radio ausgestrahlten Vorstellungsrede legte er fest, daß »wir mit jedem friedlichen Mittel die Revision des Friedensvertrages anstreben«. Das war keine Neuigkeit, da Bethlen schon 1927 die friedliche Revision verkündet hatte. Aber aus dem Mund von Gömbös, den seine Zeitgenossen im In- und Ausland allgemein als »den Mann der starken Hand« kannten, klang es aber derber und bedrohlicher.

Wie seine Vorgänger, war auch Gömbös für eine integrale Revision, aber die Ernennung zum Staatssekretär, dann zum Minister, noch mehr die Designation zum Ministerpräsidenten entfernten Gömbös immer mehr von seinen in den zwanziger Jahren vertretenen außenpolitischen Prinzipien – teils aus Kabinettsdisziplin, teils durch den Zwang der politischen Realitäten. Um die Veränderung in seiner Konzeption ermessen zu können, sei beachtet, welche Länder er als politische Verbündete gewinnen wollte. Das Ideal von Gömbös war die sogenannte Achse Berlin-Rom-Budapest (in gewisser Hinsicht gehörte auch Wien dazu). Seiner Erwartung nach sollte dieser Block mit seinem politischen Gewicht und militärischen Potential die Friedensrevision erzwingen können. Es versteht sich aber von selbst, daß Ungarn sich in einem solchen Bündnis den Konzeptionen der wesentlich mächtigeren Partner anpassen mußte – selbst wenn Gömbös die wohlklingenden Slogans der ungarischen Außenpolitik häufig wiederholte. Die außenpolitischen Bestrebungen und territorialen Aspirationen der zwei Großmächte überschritten sich in mehreren Fällen mit den ungarischen

Plänen. Italien ließ bereits Jahre zuvor wissen, daß seine mitteleuropäische Orientierung sich in erster Linie auf Jugoslawien und Rumänien richte, und man konnte auch Deutschlands Anspruch auf Österreich und Teile der Tschechoslowakei nicht außer acht lassen, selbst wenn dies eine zeitlang nicht Teil der offiziellen deutschen Außenpolitik war. In Verbindung mit diesen Gebieten mußte man also bei der Konkretisierung der ungarischen Forderungen vorsichtig sein. So entstand gleich bei der Formulierung der Verbündetenkonzeption das schwierigste Problem: Es war unmöglich, beide Ziele, das Herausbildung der Achse und die Restaurierung des historischen Ungarn, gleichzeitig zu verwirklichen. Eines der Ziele mußte aufgegeben werden, und aufgrund der Logik von Gömbös – nach der die Achse ohne die ungarische Revision entstehen, die ungarische Revision aber niemals ohne die Achse stattfinden könne –, war die Errichtung der Achse die erste und wichtigste Aufgabe. Der Ministerpräsident paßte also seine Forderungen diesem Gedankengang an, aber es schien nicht sehr dringend zu sein, diesen Forderungen eine Form zu geben, zumal die deutsche und italienische Unterstützung vorläufig nur Hoffnung und Erwartung waren, und sich auch anderweitig keine bedeutenden Befürworter meldeten.

Die italienische Diplomatie zeigte ab Frühjahr 1933 zunehmendes Interesse an den konkreten territorialen Forderungen Ungarns. Von seiten des Palazzo Chigi machte Fulvio Suvich, Staatssekretär des Außenministeriums, in diese Richtung die ersten bedeutenderen Schritte beim Vorstellungsbuchung des neuen ungarischen Außenministers Kánya in Rom. Auf Suvichs Anfrage nannte Kánya als maximalen Anspruch die volle Revision, und er hielt es selbst aus taktischen Gründen nicht für angebracht, darauf zu verzichten. Als Suvich fragte, ob es nicht zweckmäßiger wäre, das Recht weiterer Forderungen vorbehaltend, jedwede Grenzkorrektur zu akzeptieren, wiederholte Kánya seinen Standpunkt, fügte aber hinzu, daß Ungarn bei Gelegenheit auch kleinere Grenzmodifikationen begrüßen würde. Als aber Suvich wissen wollte, ob die im wesentlichen die Sprachgrenze verfolgende Rothermere-Linie den Vorstellungen der ungarischen Regierung entspräche, gab Kánya eine ausweichende Antwort.¹²

Nicht viel später bat Mussolini Gömbös, ihm die konkreten und realistischen Revisionsforderungen des ungarischen Kabinetts mitzuteilen. Wir wissen nicht genau, wann und in welcher Form diese Aufforderung an Gömbös erging – wahrscheinlich in einem einfachen Privatbrief –, es steht jedoch fest, daß Gömbös in seiner Antwort von April oder Anfang Mai in drei Punkten seine Ansichten über die Revision ausführte: Ungarn fordere die militärische Gleichberechtigung, die entsprechende Behandlung der ungarischen Minderheiten und die Änderung der Grenzen. Diesen letzte-

¹² Suvichs Aufzeichnung über seine Besprechung mit Kánya. [17.] März 1933, DDI VII. XIII, Nr. 227.

ren Punkt legte er nicht ausführlicher dar, er versprach aber, daß die Regierung das Programm in Kürze detailliert dem Duce zukommen lassen würde.¹³

Für Mussolini wurde das Kennenlernen des ungarischen Standpunktes wahrscheinlich darum so dringend, weil er im März 1933 von Ramsay MacDonald, dem britischen Ministerpräsidenten, gebeten wurde, ein Multimachtabkommen zur Normalisierung der mitteleuropäischen Beziehungen zu verfassen. Frankreich und Deutschland schlossen sich den Verhandlungen bald an, welche gewisse Grenzkorrekturen in Aussicht stellten. Das deutsche Auswärtige Amt verlangte Ende Mai von seinen bei den Kabinetten der Staaten der Kleinen Entente sowie in Griechenland und der Türkei stationierten Botschaften Berichte über die von den betroffenen Ländern zugunsten Ungarns und Bulgariens eventuell zu bietenden Konzessionen. Wegen der grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten der Großmächte enthielt aber der endgültige Text des Paktes keine konkrete Erwähnung der territorialen Revision.¹⁴ In Budapest beeilte man sich nicht, das vom Duce verlangte Revisionsprogramm zusammenzustellen, man nahm das ganze Thema von der Tagesordnung. Die ungarische Diplomatie gab in Rom nur ihrer Enttäuschung wegen der »Kastrierung« des Paktes Ausdruck.

Die Frage der ungarischen Revision blieb bis Ende 1933 auf dem Abstellgleis. Dann jedoch traten zwei prominente Persönlichkeiten der Revisionspropaganda, Graf Bethlen und Tibor Eckhardt – wohl nicht voneinander unabhängig, jedoch separat – Vortragsreisen nach England an. Besonders die Vorlesungen von Bethlen entfachten große Aufmerksamkeit und Aufregung in den Staaten der Kleinen Entente und bei den europäischen Großmächten. Bethlen erörterte in vier Vorträgen die Berufung des historischen Ungarn und die Revision als Grundbedingung der Völkerversöhnung im Karpatenbecken. Er schilderte, daß im Falle der Realisierung des Selbstbestimmungsrechtes die Slowakei und Ruthenien automatisch zu Ungarn gehören würden, während über die Zugehörigkeit Südungarns eine Volksabstimmung entscheiden sollte, und Kroatien eventuell im Rahmen einer Föderation wieder zu Ungarn gehören könnte. In bezug auf Sie-

¹³ Telegramm von Ulrich von Hassell, dem deutschen Botschafter in Rom, über seine Besprechung mit Mussolini. 10. Mai 1933, ADAP C I/1 (DGFP C I), Nr. 220. Zum gleichen Zeitpunkt informierte sich Mussolini bei Hassell ebenfalls darüber, »was Deutschlands Revisionsprogramm konkret bezweckt«. Hassell teilte seinem ungarischen Kollegen, András Horys, auch mit, daß er von italienischer Seite mit ähnlicher Anfrage rechnen könne; dieser berichtete darüber sofort nach Budapest. Es ist bemerkenswert, daß Kánya in seiner Antwort eine diesbezügliche Erkundigung Mussolinis für unwahrscheinlich hielt, den Grund hierfür aber – daß nämlich ein diskreter Briefwechsel zwischen dem Duce und Gömbös bereits stattfand – enthielt er ihm vor. Horys Bericht an Kánya. 15. Mai 1933, K 63, 1936-39-1491; Hassells Meldung an das Auswärtige Amt. 30. Juni 1933, *Wilhelmstrasse* Nr. 9.

¹⁴ Anweisung des deutschen Auswärtigen Amtes an die Gesandtschaft in Ankara (Prag, Bukarest, Belgrad, Athen). 27. Mai 1933, ADAP C I/2 (DGFP C I), Nr. 266.

benbürgen verwarf er aber sowohl das Plebiszit als auch die Variante der Gebietsteilung. Nach seinem Vorschlag sollte Ungarn die Gebiete bis zur Grenze des historischen Siebenbürgen zurückbekommen und Siebenbürgen selbst als selbständiger föderativer Staat weiterleben. In der Diskussion nach dem letzten Vortrag befürwortete Bethlen wieder die Zurückgliederung der von ungarischer Bevölkerung bewohnten Grenzgebiete, dann wiederum die Organisierung von Referenden – aus den bekannten Gründen mit Ausnahme Siebenbürgens.¹⁵

Der Inhalt der Vorträge verursachte manches Kopfzerbrechen bei den Außenvertretungen Ungarns, denn Bethlen vertrat – insbesondere in Verbindung mit Siebenbürgen – eine Konzeption, die sich nicht organisch in die von der Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes auf lange Sicht ausgehenden, den Anschluß der von Minderheiten bewohnten Gebiete erhoffenden außenpolitischen Vorstellungen fügte. Das führte zu gewissen Konfusionen innerhalb der ungarischen Diplomatie Diplomaten. Die gründliche Vorbereitung von Bethlens Rundreise erweckte nämlich – richtigerweise – den Eindruck, daß es sich in diesem Falle nicht um eine private Initiative, sondern um eine Propagandaaktion mit Wissen der Regierung handelte.¹⁶ Und wenn das Außenministerium im Spiel war, so konnte dies den Start eines Versuchsballons oder eine Änderung der offiziellen Meinung bedeuten. János Wettstein, Gesandter in Prag, berichtete ziemlich irritiert an Gábor Baron Apor, den Leiter der politischen Abteilung: »[...] weil Bethlens letzte Erklärungen bezüglich der ungarischen Auffassung über die Revision einige Novitäten enthalte (Siebenbürgens Selbständigkeit), auf welche sich der genannte Hinweis nicht erstreckt, kann ich die Interessen manchmal nur mit Ausreden abspeisen.« Gleichzeitig bat er um Auskunft über den offiziellen ungarischen Standpunkt zu den aktuellen Fragen der Revision.¹⁷ Deshalb erhielten die ungarischen Gesandtschaften Anfang 1934 eine Klarstellung, welche für Fragen zur Bethlenschen Konzeption folgende Antwort festlegte: »Obwohl der Inhalt der Vorträge im großen und ganzen mit dem Standpunkt des Kabinetts über die Revision übereinstimmt, sind die in diesen Vorträgen verlautbarten Ansichten nicht als offizielle Meinung der ungarischen königlichen Regierung zu betrachten.«¹⁸

¹⁵ Siehe *Bethlen István angliai előadásai*. Nach einigen Wochen trug Bethlen den Franzosen – über den Gesandten de Vienne – dieselbe Konzeption vor: *Romsics* 246-250.

¹⁶ Zur Vorbereitung von Bethlens Reise *Romsics* 249. 1934 ließ die Ungarische Revisionsliga (*Magyar Revíziós Liga*) auch die mehrsprachigen Landkarten zur Propagierung des Planes anfertigen, wir wissen aber nicht, ob diese an die Öffentlichkeit gelangten. *A Brit Királyi Külügyi Intézetben előterjesztett tervék alapján*. 1 : 1.760.000. London 1934. OSzKT TM 6355.

¹⁷ Wettsteins Meldung an Apor. 13. Dezember 1933, K 63, 1936-39-1323 (1933). Das Außenministerium sandte die »oben erwähnte Anweisung« am 15. Mai 1933 an György Ghyczy, Gesandter in Prag (ebenda).

¹⁸ Rundschreiben von Gesandtschaftsrat Lajos Villani an die auswärtigen Behörden. 5. Januar 1934, K 107, Fasc. 164, XIX, Nr. 15.

In dieser Situation wurde es notwendig, daß das Kabinett statt der negativen und unklaren Deklarationen zur Gebietsrevision einen konkreten Plan aufstellte. Anfang 1934 trug Gömbös die ausführliche Ausarbeitung seines auf strategischen, wirtschaftlichen und ethnischen Theorien basierenden Planes Ferenc Mengele, dem Leiter der Presseabteilung des Außenministeriums, auf.

Die Abteilung arbeitete wohl schon an dem Plan, als Suvich in der zweiten Februarhälfte 1934 nach Budapest kam. Gömbös erörterte vor dem Staatssekretär des italienischen Außenministeriums, daß »Ungarns zentrales Programm die *Revision* und die Bestrebung der territorialen Integrität ist« und es dabei mit der Unterstützung Italiens rechnet, das im Römer Geheimprotokoll vom Juli 1933 festlegte, »die Unterstützung der Revisionsbestrebungen Ungarns zum außenpolitischen Programm zu machen«. In dieser Besprechung wurden die politischen Ziele in Verbindung mit dem südslawischen Staat verfaßt, und Gömbös brachte hierbei zum Ausdruck, daß »Jugoslawien teuer dafür zu zahlen hätte, wenn von seiten Italiens, also der unmittelbar angrenzenden Großmacht, und von seiten Ungarns sein vollkommener Friede gesichert wäre. Ungarns revisionistische Forderungen gegenüber Jugoslawien sind: die Rückgabe des Gebietes nördlich der Mur, die Rückgabe des Baranya-Dreiecks, die *Rückgabe des ganzen Gebietes* zwischen Donau und Theiß sowie an beiden Ufern der Theiß nördlich der Donau, mit Ausnahme eines als Brückenkopf geeigneten Landes im Raum von Belgrad«. Widrigenfalls sollte Ungarns Politik sein, »zusammen mit Italien ständig einen Druck auf Jugoslawien auszuüben und zu erreichen, daß Jugoslawien von der italienischen Regierung keinerlei Vorteile genießt. [...] Unter allen Umständen sind diese Revisionskonzessionen zu erzielen, und erst dann können wir auf eine wirtschaftliche oder politische Kooperation umstellen.«¹⁹ Der Ministerpräsident erwähnte zwar wiederholt die Bestrebung der Integrität – wohl als leere Phrase –, er ließ aber bei der Aufzählung der konkreten territorialen Forderungen – im Vergleich zu seiner eigenen früheren Meinung und zu denen, die die Restauration des historischen Ungarn forderten – eine gewisse Mäßigung erkennen.

Mitte März 1934 reiste Gömbös zum zweiten Mal nach Rom, zu einem italienisch-österreichisch-ungarischen Dreiertreffen; auf der Tagesordnung der Verhandlungen war aber die Revision diesmal nicht zu finden. Kurz nach der Rückkehr des Ministerpräsidenten wurde die erste Version des Elaboratums der Revision in der Presseabteilung fertiggestellt, dann wurden der ungarische und der englische Text von stilistischen und statistischen Fehlern bereinigt.²⁰ Nach einer weiteren Korrektur entstand am 10. April »die aufgrund der Konzeption des Ministerpräsidenten angefertigte vertrauliche Aufzeichnung«: der Plan mit dem Titel „Die Problematik der

¹⁹ Apors Aufzeichnungen über die Besprechung zwischen Gömbös, Kánya und Suvich am 22. Februar 1934, K 64, 1934-23-96. Hervorhebungen im Original.

²⁰ K 67, Fasc. 14, Pos. 223, Fol. 577-580; K 66, Fasc. 219, 1934 I-2, Nr. 39140/Res.

ungarischen Revision“ . Bald darauf wurde auch die Reinschrift des englischen Textes vollendet.²¹ Das ziemlich kurze und einfache Schreiben, mehr noch die beigelegten, dilettantisch zusammengestellten und angefertigten Landkarten ließen keinen Zweifel daran, daß diese Aufzeichnung nur für den inneren Gebrauch erstellt worden war. All das zeugt davon, daß Gömbös die Konzeption streng geheim hielt und sie lieber in einer bescheideneren Ausführung im vertrauten Kreise sah, als in öffentlichkeitswirksamer Form außerhalb des Außenministeriums.²²

Der Ministerpräsident sorgte aber dafür, daß der Plan zu einer ständig wachsenden, in politischer Hinsicht jedoch nicht besonders bedeutenden, ungarfreundlichen britischen Parlamentsgruppe gelangte. Einige Mitglieder dieser Gruppe hielten sich im Frühjahr 1934 in der ungarischen Hauptstadt auf, und ihr Leiter, Sir Robert Gower, bat Gömbös, »ihm die Revisionskonzeption der ungarischen Regierung vertraulich mitzuteilen«. Da der Plan zu diesem Zeitpunkt eigentlich schon fertig war, legte Gömbös ihn Sir Gower dar und versprach ihm eine Aufzeichnung darüber zukommen zu lassen. Mengele bat László Bárdossy, Gesandtschaftsrat in London, in einem chiffrierten Telegramm vom 9. Mai 1934, die Aufzeichnung über den Revisionsplan, der »die Auffassung des gegenwärtigen Kabinetts widerspiegelt und als solches gegebenenfalls als Verhandlungsbasis dienen würde«, persönlich Sir Gower zu übergeben. Mengele fügte noch hinzu, daß dies nicht als offizieller Schritt betrachtet werden könne: »Seine Exzellenz, der Herr Ministerpräsident, drückte – eben in Hinsicht auf diesen vollkommen *privaten Charakter* der Besprechungen – seinen Wunsch aus, du mögest das in diesem Schreiben Mitgeteilte ausschließlich als persönliche Angelegenheit behandeln und den Inhalt des Memorandums anderen Personen – einschließlich die dortigen offiziellen ungarischen Persönlich-

²¹ K 67, Fasc. 14, Pos. 223, Fol. 582-587, 589-595.

²² Wir vermuten: Wenn die Arbeit von einer der kompetenten Institutionen, zum Beispiel vom Institut für Staatswissenschaften (*Államtudományi Intézet*) durchgeführt worden wäre, wäre Gömbös nicht nur mit dem im folgenden beschriebenen Widerstand des außenpolitischen Apparates, sondern auch mit dem Protest von Pál Graf Teleki und anderen führenden Politikern Ungarns konfrontiert worden. Der Ministerpräsident mußte auch in diesem Falle seine Vertrauten im Außenministerium sorgfältig auswählen; er hatte wohl noch nicht vergessen, wie der Apparat ihn zwei Monate nach seiner Ernennung wegen seiner Konzeptionen und seines unschickten Wortgebrauchs belehrte: »Trotz wohlwollenden und böswilligen Drängelns ließ sich die Regierung bislang nicht aus dem oben erwähnten Standpunkt [nämlich das allgemeine Selbstbestimmungsrecht, M. Z.] herausmanövrieren – so das Memorandum der Politischen Abteilung. Die ungarische Regierung blieb unter dem Einfluß der verschiedenen Aktionen unverändert der Ansicht, daß wir die Konzeption und die zukünftigen Chancen der Integrität für die Vorteile einer eventuellen partiellen Grenzkorrektur nicht kompromittieren dürfen.« Einige Bemerkungen der Politischen Abteilung zur Besprechung von Gömbös mit de Vienne am 3. Dezember 1932. 9. Dezember 1932, K 64, 1933-23-13. Zitiert nach Pritz: *Magyar diplomácia*, 239. Über die Theorie hinaus spielte hier höchstwahrscheinlich auch der persönliche Widerwille der konservativen Leiter der ungarischen Außenpolitik gegenüber Gömbös eine Rolle.

keiten – nicht mitteilen.«²³ Diese Vorsicht läßt erkennen, daß das Budapester Außenministerium nicht einmal alle seine Diplomaten in die Einzelheiten des Planes vorzeitig einweihen wollte. Unserer Ansicht nach beabsichtigten die Vertrauten von Gömbös über Sir Gower die ungarfreundliche Parlamentsgruppe für den Plan der ungarischen Regierung zu interessieren, die Wirkung desselben zu ermessen und die Abgeordnetengruppe schließlich in der Öffentlichkeit für sich sprechen lassen – dabei aber den geistigen Ursprung der zu vertretenden Position verdeckend. Die skeptische Haltung der Karrierediplomaten dilettantischen Außenpolitikern und ihren teilweise zu direkten Aktionen gegenüber verhinderte das Gelangen solch delikaten Materials in die Hände Unbefugter. László Graf Széchényi, Gesandter in London, sympathisierte nicht mit dem Gedanken einer Aufdeckung des Planes auf diese Weise und ließ die Aktion stoppen.²⁴

Die Aufzeichnung blieb mit aller Gewißheit weiterhin in Reserve, der Ministerpräsident erörterte aber zeitweise einige Punkte mit seinen Verhandlungspartnern. Anfang Oktober 1934 teilte Gömbös bei seinem Österreich-Besuch Franz von Papen, dem deutschen Gesandten in Wien, mit, daß Ungarn für die Aussöhnung mit Jugoslawien die Mur-Drau-Donaugrenze fordere und bereit sei, dafür einen breiten Brückenkopf zur Verteidigung von Belgrad zu sichern. Das stimmte mit der Deklaration vom Februar an Suwich und auch mit dem Inhalt der Revisionskonzeption überein.²⁵ Die diplomatische Vorbereitung schritt also voran – Karl Schnurre, deutscher Gesandtschaftsrat in Budapest, meinte sogar, daß es mit der Verwirklichung einer »bescheidenen Grenzrevision« durch den Anschluß des ungarischsprechenden, »verhältnismäßig schmalen Grenzgebietes [...] keine Streitpunkte mehr zwischen den beiden Staaten gäbe.«²⁶ Aber dann kam es zu jenem tragischen Ereignis in Marseille: der Ermordung des jugoslawischen Königs Alexander und des französischen Außenministers Louis Barthou durch einen Ustascha-Terroristen.

Ermittlungen zu den Motiven des Attentates führten bald zu einem paramilitärischen Ausbildungslager im südungarischen Jankapuszta und – obwohl einige der betroffenen Länder eine viel größere Verantwortung in der Angelegenheit hatten – mußte sich Ungarn vor dem Völkerbund verteidigen.²⁷ In dieser Lage konnte natürlich das Elaboratum über die Revision nicht in breiterem Kreise bekanntgemacht werden; auf seine Reise nach Rom Anfang November 1934 nahm Gömbös jedoch das gesamte Ma-

²³ Mengeles chiffriertes Telegramm an Bárdossy. 9. Mai 1934, K 66, Fasc. 219, 1934 I-2, Nr. 39140/Res. (35732). Hervorhebung im Original.

²⁴ Széchényis Brief an Mengele. 16. Juni 1934, K 66, Fasc. 219, 1934 I-2, 39213/Res./1934.

²⁵ Aufzeichnung des ungarischen Gesandten Szilárd Masirevich über die Besprechung von Gömbös, Kánya und Papen. 7. Oktober 1934, K 64, Fasc. 60, 1934-21-529. Das fragliche Gebiet umfaßte etwa 16.000 km².

²⁶ Schnurres Vermerk über seine Besprechung mit Gömbös. 2. November 1934, *Wilhelmstrasse* Nr. 27-1.

²⁷ Zur Geschichte des Marseiller Attentates *Ormos: Merényilet*.

terial mit. Der primäre Zweck dieser Reise war eben das Abstimmen des Verhaltens der ungarischen und italienischen Regierung in bezug auf das Marseiller Attentat; die während des zweitägigen Aufenthaltes geführten drei Besprechungen hatten überwiegend diese Frage zum Thema.

Gömbös reiste am 4. November 1934 nach Rom, unterbrach die Reise in Wien, wo er eine kurze Verhandlung mit dem österreichischen Kanzler Kurt Schuschnigg und dem Außenminister Egon Baron von Berger-Waldenegg führte, und kam erst am Abend des nächsten Tages in der italienischen Hauptstadt an. Am 6. November verhandelte er zwei Stunden lang mit Mussolini im Palazzo Venezia. Gömbös überreichte dem Duce den Revisionsplan, der zu diesem Zeitpunkt offensichtlich entsprechend ausgearbeitet vorlag und wohl nur in einigen unwichtigen Punkten von der im Frühjahr angefertigten Version abwich. Der ungarische Regierungschef erklärte die auf der Karte eingezeichnete Grenzlinie der ungarischen Gebietsforderungen als eine, »welche die ungarischen offiziellen Kreise als Revisionsgrenze akzeptieren; und bei der Bestimmung dieser Grenze waren ethnographische, geographische und wirtschaftliche Gründe sowie der Wunsch nach einer gemeinsamen polnisch-ungarischen Grenze maßgebend«. Gömbös bemerkte auch, daß die eingezeichneten Grenzen gegenüber dem als politischem Verbündeten geltenden Österreich keineswegs eine *conditio sine qua non* bildeten, und legte wiederholt seine aus drei Punkten bestehende Revisionskonzeption dar, laut welcher »das ungarische Kabinett unter Revision die territoriale Revision, die institutionellen Interessen der ungarischen Minderheiten und die Bewaffnungsgleichberechtigung zusammen versteht«. Mussolini nahm den »nüchterne, objektive, moderierte« Forderungen enthaltenden Plan erfreut entgegen, weil er, wie er sagte, bis dahin immer eine ausweichende Antwort geben mußte, wenn er zu den ungarischen Revisionsansprüchen gefragt wurde. Die Frage, ob er diesen Plan ausländischen Politikern bei Gelegenheit als ungarische Forderung bekanntgeben dürfe, bejahte Gömbös und fügte hinzu, daß »diese Grenzen auch vom Staatspräsidenten gebilligt wurden«.²⁸

Das Bemerkenswerte an der Aufzeichnung²⁹ ist, daß sie den Gedanken der Integrität nicht mehr enthält, die rein ethnischen Argumente, die Beto-

²⁸ Aufzeichnung von Gömbös über seine Verhandlung mit Mussolini am 6. November 1934, K 698, Fasc. 1, Gr. III, 66-71. Suvichs Vermerk über die Besprechung von Mussolini und Gömbös. 6. November 1934, DDI VII. XVI, Nr. 111 (ASMAE Ung. 10, Dossiers „Gömbös – Viaggio a Roma“, „Kánya – Viaggio a Roma“). Die Zitate stammen aus den Aufzeichnungen von Gömbös.

²⁹ Im Ungarischen Staatsarchiv ist nur das am 10. April 1934 verfaßte Konzept des Planes aufbewahrt, und die an Mussolini weitergeleitete endgültige Variante war selbst in der Sammlung des Historischen Archivs des Italienischen Außenministeriums nicht zu finden. Weder in der Fachliteratur noch in ungarischen und italienischen diplomatischen Quellen, noch in französischen, deutschen oder britischen Dokumentensammlungen ist der endgültige Entwurf aufzufinden. Auch die zeitgenössischen Zeitungsartikel und die bekannten Journals und Memoiren geben keine genauere Information. Leider enthalten das Tagebuch

nung des Prinzips der Nationalitäten und des Selbstbestimmungsrechtes, aufgibt, gleichzeitig aber versucht, die von der offiziellen Revisionspolitik und -propaganda früher mehr als Zugabe erwähnten wirtschaftlichen und strategischen Gesichtspunkte als ebenso wichtig darzustellen, diesen an manchen Stellen sogar den Vorrang gibt. Die in der Skizze eingezeichnete Revisionsgrenzlinie geht deshalb mit Ausnahme der Szekler-Enklave überall über die streng genommenen Sprachgrenzen hinaus und zieht sich entweder einige zehn Kilometer weiter »auswärts« oder in den aus Gründen der Verteidigungsstrategie und -taktik günstiger liegenden Bergen oder den Flüssen entlang. Die Grenzlinie argumentiert gleichfalls nicht aus ethnischen, sondern aus strategischen, politischen und wirtschaftlichen Überlegungen für die Rückgliederung von Ruthenien.

Gömbös und seine Mitarbeiter betrachteten diesen Plan als Kompromißvorschlag, zu dem Ungarn bereits 1920 mit der Unterzeichnung des Friedensvertrages seine Konzession geleistet habe, so daß jetzt die andere Partei – genauer gesagt: die anderen vier Parteien – an der Reihe seien, auf bestimmte Territorien zu verzichten. Auf diese Weise zog die gewünschte Revisionsgrenze eine gerecht empfundene Teilung zwischen Ungarn und den umliegenden Ländern. Folgen wir dieser Logik, so zeigt sich, daß der Plan fast mit minutiöser Genauigkeit versucht, die abgetrennten Gebiete zwischen Siegern und Besiegten zu »teilen«.

Der Plan forderte von der Tschechoslowakei ein viel größeres Gebiet zurück, als er zu belassen beabsichtigte, ein wesentlicher Teil davon war jedoch eine Region, Ruthenien, die er nicht als organischen Teil der Siedlungsterritorien der tschechischen und slowakischen Nation betrachtete.

von Pompeo Aloisi oder die Erinnerungen von Suvich und István Antal, Freund und Arbeitskollege von Gömbös, nicht einen einzigen Hinweis auf eine Übergabe der Landkarten. Antal nennt als Hauptthema der Verhandlungen die Abstimmung der in Verbindung mit dem Marseiller Attentat zu befolgenden Taktik, Aloisi erwähnt nur beiläufig die Ankunft von Gömbös, und Suvichs Memoiren enthalten zu diesem Thema keinen Anhaltspunkt. Vgl. *Antal* 582, *Aloisi* 228, *Suvich*. Es können aber zwischen dem im April verfaßten Konzept und dem im November übergebenen Entwurf nur unwichtige Unterschiede sein, denn alle zeitgenössischen Bemerkungen, welche die mehr oder weniger eingeweihten Diplomaten der verschiedenen Länder über die an Mussolini überreichte Landkarte machten, waren auch für die Skizze der Karte gültig. Es gibt jedoch ein einziges störendes Moment in der Literatur. *Macartney* 147, 3. Fußnote, zitiert ein an ihn gerichtetes Schreiben vom Abgeordneten Gábor Baross, dem Landesvorsitzenden des Verbandes der Gesellschaftlichen Vereine, laut welchem Gömbös Anfang 1935 bei einer Konferenz in engem Kreise das von ihm verlangte Revisionsgebiet vorstellte, das »im großen und ganzen alle an der Trianoner Grenze liegenden, überwiegend von Ungarn bewohnten Gebiete umfaßte, sowie die Szekler-Regionen mit einem Korridor in der Mitte Siebenbürgens«. Dies ist jedoch offensichtlich ein Irrtum, und es gibt hierfür drei Erklärungen: entweder täuschte sich das Gedächtnis von Baross oder Macartney oder Gömbös informierte – um einer stärkeren Kritik zuvorzukommen – seine Hörschaft tatsächlich so, als bezögen seine Forderungen Siebenbürgen und den Korridor mit ein. Es steht allerdings fest, daß dieses Gebiet in den an Mussolini überreichten Revisionsforderungen nicht aufgeführt war. (Das Original dieses Briefes war unter den Macartney-Dokumenten in der Filmsammlung des Ungarischen Staatsarchivs nicht aufzufinden.)

Die in den nordwestlichen Karpaten eingezeichnete Grenze beließ beiden Seiten wertvolle Kohle- und Erzvorkommen, den größeren Teil an Buntmetall- und Kohlevorkommen der Tschechoslowakei, den größeren Teil an Eisenerzvorkommen und Industriezentren Ungarn.

Die Ansprüche gegenüber Rumänien erstreckten sich bis an die Grenzen des historischen Siebenbürgen. Es bestanden nur an zwei Stellen Differenzen: Im Komitat Szolnok-Doboka wich die gewünschte Grenzlinie etwas von der Grenze des geschichtlichen Siebenbürgen ab und folgte dem Fluß Lapos – und gab damit die gesamten Schätze des Avas-Kóhát-Gutin-Lapos-Erzgebirges dem zu vergrößernden Ungarn; an der Quelle des Aranyos trennte sich die geforderte Grenze von der Siebenbürgens; das einstige Komitat Hunyad beziehungsweise Krassó-Szörény durchquerend erreichte sie das Quellengebiet des Temes. Diese Teilung hätte Ungarn innerhalb seiner geschichtlichen Grenzen um ansehnliche Erz- und Buntmetallvorkommnisse reicher gemacht, Rumänien aber ebenfalls erhebliche Mengen davon sowie den überwiegenden Teil der Salzlager und Mineralvorkommen gesichert. Die Konzeption rechnete nicht mit der Rückgliederung der von Magyaren bewohnten Ortschaften der Komitate Kolozs, Torda-Aranyos, Maros-Torda und des Szeklerlandes, sie hätte aber einen großen rumänischen Bevölkerungsteil des einstigen Partiums hinter ungarische Grenzen gezogen.

Von Jugoslawien forderte der Plan den größten Teil des abgetrennten Gebietes mit den wichtigsten Städten, allerdings mit Ausnahme Kroatiens; es wurde nur zur Verteidigung von Belgrad ein bedeutender Brückenkopf vorgesehen, auf der »Angebotsseite« stand jedoch ganz Kroatien, auf dessen Gebiet die damalige Revisionspolitik ohnehin bereit war, zu verzichten.

Von Österreich forderte der Plan alle abgetrennten Gebiete zurück, aber gerade von diesem Territorium wissen wir, daß Gömbös es nicht als entscheidend einstuft.

Der Plan von Gömbös zeichnete die Grenzen eines Ungarns von etwa 195.000 km², das von den durch den Trianoner Friedensvertrag abgetrennten Gebieten von der Tschechoslowakei 40.000, von Rumänien 42.000, von Jugoslawien etwa 16.000 und von Österreich 4.000 km² zurückgewonnen hätte. Laut Plan sollte die Bevölkerung Ungarns um 6,7 Millionen anwachsen: Es wären 1,65 Millionen Magyaren, 1,58 Millionen Rumänen, 1,1 Millionen Tschechen und Slowaken, 860.000 Deutsche, 630.000 Südslawen, 570.000 Ruthenen, Ukrainer und Russen sowie 310.000 sonstige Nationalitäten zurückgekehrt. Das reintegrierte Land sollte mit seiner 15,4 Millionen zählenden Bevölkerung – 9,65 Millionen Magyaren, 1,6 Millionen Rumänen, 1,34 Millionen Deutsche, 1,2 Millionen Slowaken, 700.000 Südslawen und 910.000 sonstigen Nationalitäten – im Donau-Becken mit den Staaten der Kleinen Entente (Rumänien: 253.000 km² – 15,5 Millionen Einwohner; Jugoslawien: 231.000 km² – 12,65 Millionen Einwohner; Tschechoslowakei: 100.000 km² – 12,19 Millionen Einwohner) zumindest zu gleichberechtigter

politischer Macht erhoben werden. Das Verhältnis der Einwohner Ungarns gegenüber diesem Block hätte sich von 3:16 auf 3:8, das Gebietsverhältnis von 3:22 auf 3:9 geändert.³⁰ Durch die Rückgliederung der Gebiete hätte sich die Rohstoffabhängigkeit Ungarns vermindert und der innere Markt erheblich erweitert. Auch aus militärischer Hinsicht wäre die Situation des Landes günstiger geworden, da der überwiegende Teil der Grenzen an den leichter zu verteidigenden Flüssen und in den Bergen gelegen hätte.

Die Konzeption barg neben den genannten Vorteilen auch zahlreiche Probleme in sich. Die Integrierung der wirtschaftlich und sozial unterschiedlich entwickelten Gebiete in die Gesellschaft und Wirtschaft hätte allein bereits große Sorgen bereitet, dem Umstand aber, daß sich im vergrößerten Ungarn der Anteil der Minderheiten innerhalb der Bevölkerung um 37% erhöht und weit über dem Minderheitenanteil der Nachbarländer gelegen hätte, wären noch schwerwiegendere Folgen entsprungen. Die Konzeption befaßte sich nicht ausführlich mit der den Minderheiten gegenüber zu verfolgenden Politik: Sie berührte weder die durch die erwünschte Gebietsrückgliederung zu Ungarn zurückkehrenden Minderheiten noch das jenseits der Grenzen bleibende Ungartum, noch einen eventuellen Bevölkerungsaustausch. Der Drei-Punkte-Plan des Ministerpräsidenten Gömbös äußerte sich nur in groben Zügen zur Frage der Minderheiten, ohne konkrete Wünsche, etwa kulturelle oder territoriale Autonomie, zu formulieren. Dies stellt einen um so größeren Mangel dar, da im Falle der Verwirklichung des Planes 5,75 Millionen Menschen unterschiedlicher Nationalität in Ungarn gelebt hätten, und 1,1 Millionen Magyaren außerhalb der Grenzen geblieben wären (8.000 in Österreich, 47.000 in der Tschechoslowakei, 99.000 in Jugoslawien, 960.000 in Rumänien). Es muß

³⁰ Zur Errechnung der Bevölkerungsangaben in den betroffenen Ländern wurden die offiziellen Berichte über die zwischen 1930-1934 vorgenommenen Volkszählungen verwendet. (Der Zensus in Ungarn hält den Zustand vom 31. Dezember 1930 fest, in der Tschechoslowakei und in Rumänien fand die Volkszählung im Dezember 1930, in Jugoslawien im März 1931, in Österreich im März 1934 statt.) Zu Österreich: *Die Ergebnisse* 20-21. Zur Tschechoslowakei: *Sčítání* 79-80. Zu Jugoslawien: *Definitivni rezultati VIII-IX*, 6-8. Zu Rumänien: *Recensământul* 8-9, 58-59, 116-119, 134-135, 224-227, 232-233, 276-277, 384-385, 394-395, 402-403, 408-409, 414-415, 420-421, 468-469. Zu Ungarn: *Népszámlálás 1932*, 23. Zur Feststellung der Anzahl der nationalen Minderheiten wurden in jedem Falle die muttersprachlichen Angaben beachtet, außer bei den tschechoslowakischen Angaben, die nur die nationale Zugehörigkeit verzeichnen. Die ebenfalls fehlenden Angaben des jugoslawischen Zensus wurden ersetzt aus *Jugoslawien* und *Kocsis* 114. Es muß erwähnt werden, daß man die Ergebnisse der Volkszählungen in den Staaten der Kleinen Entente in Ungarn mit starkem Vorbehalt betrachtete und sich oft eher auf die Angaben des 1910er Zensus in Ungarn berief. Laut diesen lebten 1910 in den im Gömbös-Plan zurückgeforderten Gebieten insgesamt 6,42 Millionen Menschen, 2,16 Millionen davon waren ungarischer, 1,4 Millionen rumänischer, 720.000 slowakischer, 960.000 deutscher, 480.000 südslawischer, 460.000 ruthenischer und 240.000 sonstiger Muttersprache: *Népszámlálás 1912*, 1-458, *Népszámlálás 1923*, 28-29. In die Kategorie der sonstigen Nationalitäten gelangten in manchen Fällen – infolge der mit verschiedenen Zielen und unterschiedlicher Genauigkeit aufgenommenen Angaben – auch die Bevölkerungszahlen der bereits einzeln aufgezählten Nationalitäten.

aber zugestanden werden, daß die Konzeption, besonders der für diesen Aufsatz eingesehene Entwurf, diese praktischen Punkte kaum erörtern konnte, da sie nur die Festsetzung der Gebietsforderungen zum Ziel hatte.

Gömbös war sich natürlich darüber im klaren, daß eine friedliche Revision beinahe hoffnungslos war, er hielt aber die Hervorhebung der Frage und die Ausarbeitung seiner eigenen Konzeption für wichtig. Wahrscheinlich war sein direktes Ziel, die Frage der Revision zu einem salonfähigen Thema der diplomatischen Verhandlungen zu machen und damit das Ungarn umgebende feindliche Bündnis zu untergraben. Gömbös sah in seiner strategische und wirtschaftliche Gesichtspunkte betonenden, damit die erhabenen Rechtsgrundsätze mit praktischen und faßbaren Argumenten erweiternden, also als gemäßigt zu betrachtenden Konzeption offensichtlich ein geeignetes Mittel zur Erreichung dieses Ziels.

Am Abend gab Mussolini ein Abendessen für achtzig Personen zu Ehren des ungarischen Regierungschefs, dann zog er sich mit Suvich und Gömbös für eine weitere Besprechung zurück. Am folgenden Vormittag suchte Ulrich von Hassell, deutscher Botschafter in Rom, Gömbös in der ungarischen Botschaft auf, den Revisionsplan erwähnte Gömbös ihm gegenüber jedoch nicht.³¹ Am Nachmittag führte der Ministerpräsident wieder eine dreistündige Verhandlung mit Mussolini; am Abend reiste er aus Rom ab. In Österreich wollte er ursprünglich nur einen Privatbesuch machen, er traf sich aber am Vormittag des 9. November mit Schuschnigg, Vizekanzler Herzog Ernst Rüdiger Starhemberg und Berger-Waldenegg. Der ungarische Regierungschef berichtete auch seinen österreichischen Partnern nicht über seine Revisionspläne und reiste nach der Besprechung am Nachmittag nach Budapest weiter.

Nach seiner Rückkehr informierte der Ministerpräsident am 14. und 15. November wie gewohnt den Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten der beiden Häuser des Parlaments, erwähnte aber die Revisionslandkarte hier ebenfalls nicht. Auch Miloš Kobr, Gesandter der Tschechoslowakei in Budapest, mußte sich mit ausweichenden Antworten begnügen, als er sich Ende des Monats im Außenministerium zweimal nach den offiziellen ungarischen Gebietsforderungen erkundigte.³²

Die ungarischen Forderungen begannen jedoch, sich langsam in vertrauten Kreisen zu verbreiten. Wie weit dies aber gegangen sein mag, ist unklar. Aus den einschlägigen diplomatischen und archivalischen Materialien geht nur hervor, daß die österreichische und französische Diplomatie gewisse Informationen über die Revisionslandkarte hatten. Alle Zeichen weisen aber darauf hin, daß diese Informationen, obwohl sich der Duce da-

³¹ Telegramm Hassells, des deutschen Botschafters in Rom, an das Auswärtige Amt. 8. November 1934, DGFP C III, Nr. 310.

³² Tagesbericht über die Besprechung von Kánya und Kobr am 19. November und von Hory und Kobr am 26. November 1934 (Abschriften), K 63, 1936-39-6395, 6593.

für einsetzen wollte, in erster Linie nicht aus italienischen, sondern hauptsächlich aus ungarischen, später aus österreichischen Quellen stammten.

Mitte November unternahmen Schuschnigg und Berger-Waldenegg einen Vorstellungsbesuch bei Mussolini. Der Duce sprach nicht über den Revisionsplan des Ministerpräsidenten Gömbös, was damit erklärt werden kann, daß wichtigere Themen auf der Tagesordnung standen. Womöglich war man auf italienischer Seite der Meinung, daß es – des vertraglichen Verhältnisses zwischen Ungarn und Österreich wegen – auch in einer so delikaten Frage nicht unbedingt einer Vermittlung bedürfe. Die österreichische Seite wurde dann bei ihrem Besuch am 13.-15. Dezember in Budapest von Gömbös persönlich über die konkreten ungarischen Forderungen unterrichtet. Der ungarische Ministerpräsident sprach bei dieser Gelegenheit vor Schuschnigg, Berger-Waldenegg und Theodor Hornbostel, dem politischen Direktor im Außenministerium, über die dem Duce überreichten Landkarten. Der österreichische Kanzler bat aber vergebens um Kopien der Karten, er mußte sich mit der mündlichen Information von Gömbös zufrieden geben, aus welcher er erfuhr, daß der Ministerpräsident, die ethnographisch-sprachlich-geographischen Gesichtspunkte vor Augen haltend, die überwiegend von Ungarn bewohnten Gebiete der Slowakei, die ostungarischen Gebiete bis zu den Grenzen des historischen Siebenbürgen, im Süden einen »verhältnismäßig nicht sehr großen« Gebietsstreifen beanspruchte und auch auf das Burgenland nicht verzichtete. Die Roheit seines mit sehenswerter Offenheit vorgetragenen Anspruches auf das Burgenland dämpfte Gömbös sofort sehr taktisch mit der Erklärung, daß er diese Forderung in Anbetracht der freundschaftlichen Beziehung zwischen Österreich und Ungarn nicht als politische Frage behandle.³³

Nach seiner Rückkehr versuchte der österreichische Außenminister, am 17. Dezember von Gabriele Preziosi, dem italienischen Gesandten in Wien, weitere Einzelheiten über den Gömbös-Plan einzuholen. Bald darauf bekam er tatsächlich eine Landkartenskizze, und er befand die darin enthaltenen territorialen Forderungen für nicht übertrieben.

Am gleichen Tag suchte Gabriel Puaux, französischer Gesandter in Wien, Hornbostel auf, um sich über die Budapester Verhandlungen der österreichischen Delegation zu informieren. Hornbostel sprach kurz über den Drei-Punkte-Revisionsplan von Gömbös, Puaux wird diesen aber in großen Zügen bereits gekannt haben, deshalb holte er sich am nächsten Tag eine ausführlichere Auskunft beim Außenminister. Berger-Waldenegg legte dem Gesandten die ungarischen Revisionsforderungen dar, wiederholt betonend, daß diese »erstaunlich mäßig und begründet« seien – ob-

³³ Suvichs Aufzeichnungen über die Besprechung von Mussolini und Schuschnigg, 17. November 1934, ASMAE Gab. 6, Fasc. 1, Fol. 22. Hornbostels Aufzeichnungen über die Verhandlungen Schuschniggs und Berger-Waldeneggs in Budapest, 17. Dezember 1934, HHStA NPA, Fasc. 480, Fol. 288-291. Zitiert nach *Pritz: Magyarorszá, 21-22* und *Ders.: Magyar diplomácia*, 181.

wohl kaum realisierbar. Puaux, vielleicht um die Konzeption besser kennenzulernen, zeigte sich überraschend verständnisvoll und erklärte, daß die Frage geprüft werden könne, wenn die ungarischen Ansprüche nicht »eine zu große Population und nicht wichtige Städte« berührten. Auf diese verhüllte Frage kam keine ausführliche Antwort, der Außenminister gab dem Gesandten aber zu verstehen, daß die eingeweihte italienische Diplomatie mit weiteren Einzelheiten dienen könne.³⁴

Die Spur des Planes scheint, hier zu enden. Es gibt keinerlei Indizien dafür, daß die Konzeption von Gömbös im weiteren Verlauf in Frankreich, Großbritannien oder Deutschland gründlicher geprüft worden wäre. Gleichfalls findet sich kein Nachweis dafür, daß die Länder der Kleinen Entente von den ungarischen Forderungen Kenntnis hatten.³⁵ Es kann also angenommen werden, daß die Konzeption nicht in den Informationsfluß der Großmacht-Diplomatie gelangte, ihren Inhalt kannten im Detail nur die Unterzeichner der Römischen Protokolle. Von diesen drei Ländern hatte nur Österreich keinerlei Interesse an der Verbreitung des Planes, und Ungarn war – nicht nur wegen des Attentates in Marseille – kaum in der Lage, dies offen zu tun. Eine Bekanntmachung der ungarischen Ansprüche wäre somit nur durch die italienische Diplomatie möglich gewesen, und Gömbös bat Mussolini auch mehrmals darum. Der ungarische Regierungschef gab bereits bei der Übergabe der Landkarte seine Zustimmung dazu, daß der Duce anlässlich des erwarteten Besuches von Pierre Laval, des französischen Außenministers, die ungarischen Forderungen vorstellte – allerdings muß diese »Zustimmung« in Kenntnis der Kräfteverhältnisse eher als Ansuchen betrachtet werden. Nach eineinhalb Monaten erinnerte er Mussolini in einem Brief an den Drei-Punkte-Plan und daran, »daß Eure Exzellenz ermächtigt sind, in der ungarischen Revisionsfrage direkt mit Frankreich, aber auch mit anderen Mächten zu verhandeln.«³⁶

³⁴ Zwei Telegramme Preziosis an Mussolini. 17. und 19. Dezember 1934, DDI VII. XVI, Nr. 305, 310. Puaux zwei Telegramme an Außenminister Laval. 17. und 19. Dezember 1934, DDF I. VIII, Nr. 271, 289. Laut dem Jahresschlußbericht von Apor, der zu diesem Zeitpunkt bereits die Wiener Gesandtschaft leitete, wurden die ungarischen Revisionsforderungen im österreichischen Außenministerium mit Verständnis aufgenommen, weil man überzeugt war, daß die Regierung »nichts Unvorstellbares wünscht, nicht das integere Ungarn zurückhaben will, aber ohne das von ihm verlangte Minimum die Frage Mittel-Europa nicht geregelt werden kann«. Apor berichtete auch über Puauxs Bemerkungen, die auf eine größere Flexibilität hingen. Apors Bericht an Kánya. 28. Dezember 1934, K 81, Fasc. 564, 1934, Nr. 1934-547/Res.

³⁵ Der Plan von Gömbös – wäre er an die Öffentlichkeit gelangt – hätte zweifellos großen Widerhall gefunden, deshalb deutet das Schweigen der zeitgenössischen Presse und der publizierten diplomatischen Schriften darauf hin, daß der Plan nur im bezeichneten engen Kreis bekannt wurde. Zum Nachklang der Verhandlungen von Gömbös in Rom in der Kleinen Entente siehe K 63, 1934-23/7-3058.

³⁶ Hornbostels Vermerk über die Budapester Verhandlungen von Schuschnigg und Berger-Waldenegg. 17. Dezember 1934, HHStA NPA, Fasc. 480, 288-291. Der Brief von Gömbös an Mussolini. 31. Dezember 1934 (deutschsprachige Abschrift), K 64, 1935-23-12 (7). In diesem Schreiben legte Gömbös fest, daß er für die in den Ländern der Kleinen Entente lebenden ungarischen Minderheiten neben den territorialen Forderungen auch »kulturelle Freiheit und

Die italienisch-französischen Verhandlungen verliefen jedoch nach einer anderen Tagesordnung. Die Annäherung der beiden mediterranen Großmächte begann bereits im Sommer 1934, nach der Ermordung des Kanzlers Dollfuß. Als Ergebnis der Besprechungen zur Einschränkung des deutschen Vorstoßes und zur Regelung der Frage der afrikanischen Einflußzonen entstand Ende Dezember der Entwurf des Vertrages, den Außenminister Laval Anfang Januar 1935 in Rom unterzeichnen wollte. Die ungarische Regierung nahm die italienisch-französische Annäherung bereits mit Verärgerung zur Kenntnis und verfolgte die Verhandlungen mit Argwohn, obwohl von italienischer Seite bis zuletzt die Benachteiligung der ungarischen Revisionsvorstellungen gelehnet wurde. Die ungarischen Außenpolitiker befürchteten wohl zu Recht, daß die für die Revisionspläne schwer erworbene italienische Unterstützung wegen der mit Vergünstigungen lockenden Verbindung Italiens zu Frankreich dahinschwinden könnte.

Das ungarische Außenministerium versuchte, da es die italienisch-französische Annäherung nicht verhindern konnte, die eigenen Ziele – militärische Gleichberechtigung, Verstärkung der Verpflichtungen des Minderheitsschutzes und die Erhaltung der theoretischen Möglichkeit der friedlichen Revision – als Verhandlungsthema einzubringen. Diese Bestrebung blieb nicht ohne Wirkung auf die italienische Diplomatie, die Ablehnung des französischen Partners konnte sie aber nicht verhindern. Bei der Besprechung von Pompeo Baron Aloisi, dem italienischen Kabinettschef für auswärtige Angelegenheiten, mit Gino Buti, dem politischen Direktor des Außenministeriums, und Alexis Léger, dem französischen Chefsekretär für auswärtige Angelegenheiten, kam eine italienische Empfehlung auf die Tagesordnung, laut welcher der Absatz des dem Vertrag beizulegenden Protokolls, der die Unverletzbarkeit der territorialen Integrität zu behandeln hatte, in Betracht der ungarischen Forderungen etwas modifiziert werden sollte. Léger war aber – da ohne Vollmacht – nicht dazu bereit, und die Italiener gaben ihre vagen Bemühungen auf.³⁷

Am 7. Januar 1935 schlossen Italien und Frankreich das Abkommen ab, in dem die zwei Großmächte unter Berücksichtigung der gegenseitigen Interessen ihre Meinungsverschiedenheiten in der Beurteilung der afrikanischen Angelegenheiten und der Donauländer bereinigten. Der Text des Protokolls blieb ebenfalls der ursprüngliche: Die Unterzeichner bekräftig-

Autonomie, sowohl politische und wirtschaftliche Gleichheit und Freiheit mit der staatsbildenden Bevölkerung« verlangt; er fügte hinzu, daß im Sinne der Bewaffnungsgleichberechtigung »Ungarn eine Friedensarmee von etwa 100.000 Mann sowie jenes Bewaffnungs- und Wehrsystem fordert, das die Armeen der Kleinen Entente-Staaten haben«.

³⁷ Butis Tagesbericht über die Besprechung von Aloisi, Buti und Léger. 5. Januar 1935, DDI VII. XVI, 395 (ASMAE Gab. 331, 127-128). Über die französisch-italienischen Verhandlungen und deren Nachklang in Ungarn *Ormos: Franciaország, 341; Pritz: Magyarország, 176-178.*

ten die Beachtung der territorialen Integrität und beschlossen, jede feindliche Propaganda zu vermeiden.³⁸

Die italienische Diplomatie scheint die Frage der ungarischen Revision in diesen Verhandlungen ziemlich in den Hintergrund geschoben zu haben. Die ständigen Vorwürfe der ungarischen Regierung – und natürlich der Wunsch nach Beibehaltung des italienischen Einflusses in Mittel-Europa – brachten die italienische Seite dazu, einen schwachen Versuch zu unternehmen, um eine für Ungarn günstigere Formel in den Vertragstext einzufügen. Dieser unbedeutende Vorstoß blieb dann auch erfolglos. Die ungarischen territorialen Forderungen wurden weder bei den langen Verhandlungen zwischen Mussolini und Laval am 5. und 6. Januar 1934 noch bei den Besprechungen der Staatssekretäre erwähnt.³⁹ Das war keineswegs überraschend, da den Italienern die Präsenz am Mittelmeer und die Eroberung Äthiopiens offensichtlich wichtiger waren. Sie wollten diese Ziele der recht heiklen Frage der Revision wegen nicht aufs Spiel zu setzen.

Das schwächte die Basis der ungarischen Revision erheblich, weil alles darauf hindeutete, daß Italien die umfassenden ungarischen territorialen Forderungen nicht mehr unterstützte. Es wurde auch mit Recht befürchtet, daß das französisch-italienische Abkommen eher Frankreichs Positionen stärken und das Zustandekommen der Achse hinauszögern würde. Das ungarische Kabinett verheimlichte seine Enttäuschung nicht; Gömbös und Kánya drückten mit den feinen Mitteln der Diplomatie ihr Befremden darüber auch aus. Auf italienischer Seite war man nicht erstaunt über die Reaktion der Ungarn, und man versuchte, den Konflikt auf zweierlei Art zu bereinigen. Einerseits trat der auswärtige Apparat wegen der Unzufriedenheit der Ungarn aggressiver auf, andererseits wiederholte Mussolini seine früheren Versprechen zur Unterstützung der ungarischen Revisionspolitik. So wollte er in seinem Brief vom 23. März Gömbös damit beruhigen, daß »das Programm Eurer Exzellenz, wie Sie es mir mitgeteilt hatten, meine höchste Zustimmung findet, und Ungarn kann bei der Lösung der Probleme seiner Nationalitätenpolitik weiterhin mit Italiens politischer und diplomatischer Unterstützung rechnen«. Unter den Dokumenten fand sich trotzdem keines, das darauf hinweisen würde, daß sich Italien später des Revisionsplanes angenommen oder diesen auch nur erwähnt hätte.⁴⁰

Der Revisionsplan von Gömbös kam nicht einmal in die Nähe der Realisierung. Nach Meinung des Verfassers spielten drei wichtige Momente im langsamen Sterben des Planes eine Rolle:

³⁸ *Halmosy* 359-362.

³⁹ Vgl. DDI VII. XVI, Nr. 391, 395, 399; DDF I. VIII, Nr. 414.

⁴⁰ *Pritz*: *Magyarország*, 191-203. Kányas Telegramm an Villani. 3. Januar 1935, K 64, 1935-23-1. Preziosis Telegramm an Mussolini. 10. Januar 1935, DDI VII. XVI, Nr. 427. Tagesbericht über die Besprechung von Kánya und Aloisi. 11. Januar 1935 (Abschrift), K 63, 1935-23/7-470. Zum Briefwechsel von Gömbös und Mussolini *Kerekes* 161-167. Mussolinis Brief an Gömbös. 23. März 1935, K 35, Fasc. 1, Dossier a/1, Fol. 10-11.

1. Ungarn kam nach dem Attentat von Marseille in den Verdacht der Unterstützung des internationalen Terrorismus und wurde in dieser Angelegenheit vom Völkerbund verurteilt. Folglich war die ungarische Diplomatie zur Defensive gezwungen. In dieser Situation erschien es als unratsam, mit Revisionsforderungen aufzutreten.

2. Gömbös konnte wahrscheinlich weder im Ausland noch im Inland mit einer bedeutenden Anzahl von Verbündeten zur Propagierung der Konzeption rechnen. Der einzige vermeintliche Unterstützer unter den Großmächten, Italien, versuchte – jegliche Verantwortung für den politischen Mord ablehnend – den Anschein zu erwecken, daß es von Ungarn Abstand halte, und leistete lieber Gesten der Annäherung gegenüber Frankreich. Gömbös war gleichzeitig – vermutlich nicht unbegründet – sehr mißtrauisch gegenüber den in der Frage der Revision noch immer recht versteiften ungarischen Diplomaten und hochrangigen Ministerialbeamten, von deren Seite er Behinderungen seiner Aktionen befürchten mußte.⁴¹ Gömbös deutete übrigens bereits bei seinem Treffen mit Mussolini und beim Besuch der österreichischen Abordnung in Budapest Mitte Dezember 1934 an, daß er mit der Formulierung dieses Programms den Nachfolgern keineswegs die Hände binden wolle, in der Annahme, daß spätere Kabinette sich eventuell nicht mit diesen Forderungen begnügen würden.⁴²

3. Nach dem Tod des Ministerpräsidenten Gömbös im Oktober 1936 suchte Budapest neue und chancenreichere Wege der Revisionspolitik und nahm deshalb den hier vorgestellten Plan endgültig von der Tagesordnung.

⁴¹ Es ist bekannt, welchen Widerstand Gömbös' impulsiver Charakter und radikale politische Konzeption in wesentlichen Teilen des unter Bethlen ausgeformten Regierungsapparates, insbesondere in den ohnehin konservativeren diplomatischen Kreisen, auslöste. Vgl. Pritz: *Magyar diplomácia*, 181-182. Gömbös muß dies gespürt haben und ließ deshalb die Landkarten unter Umgehung des Ministeriums und der Diplomaten anfertigen und Gower in London zukommen – die Weiterleitung konnte der Londoner Gesandte noch verhindern; Mussolini überreichte er sie später persönlich. Auf die Nichteinbeziehung des Apparates weist auch jener Umstand hin, daß der Plan im Brief- und Telegrammwechsel des Außenministeriums und der Gesandtschaften nicht erwähnt wird, was nur dadurch erklärt werden kann, daß selbst die Leiter der Missionen – und vielleicht die meisten Ministeriumsvorgesetzten – nicht in die Einzelheiten des Mussolini übergebenen Plans eingeweiht waren. Man weiß nicht genau, wie groß der Kreis der Eingeweihten gewesen sein mag. Außenminister Kánya kannte natürlich den Plan. (Vgl. Preziosis Telegramm an Mussolini. 10. Januar 1935, DDI VII. XVI, Nr. 427.) Ebenso ist belegt, daß der Entwurf noch im Frühjahr von der Presseabteilung des Außenministeriums zu der von Tibor Pataky geleiteten Abteilung für Nationalitäten und Minderheiten des Ministerpräsidiums gelangte, es läßt sich aber nicht eindeutig beweisen, daß der Plan auch anderen Instanzen bekannt war.

⁴² Suvichs Aufzeichnung über die Besprechung Mussolinis mit Gömbös. 6. November 1934, DDI VII. XVI, Nr. 111; Preziosis Telegramm an Mussolini. 17. Dezember 1934, DDI VII. XVI, Nr. 305.

Anhang

1. Übersetzung der ungarischsprachigen Aufzeichnung über den Revisionsplan von Gömbös (erstellt von M. Z.).
2. Kartenskizze der Presseabteilung des Budapester Außenministeriums, 10. April 1934 (aufgrund der Beilagen des Revisionsplanes unter Mitwirkung von Enéh Kádár und Zoltán Sümeghy angefertigt von M. Z.).
3. Konkordanz der in der Abhandlung und auf der Kartenskizze vorkommenden geographischen Namen.
4. Quellen und Literatur.

1. Das Problem der ungarischen Revision⁴³

Der dauerhafte und von allen sehnlichst erwünschte Frieden kann nicht auf *Gewalt* basieren, er kann nur gesichert werden auf der Basis einer *gerechten* gegenseitigen Anerkennung der berechtigten Lebensinteressen der einzelnen Staaten.

Der Vertrag von Trianon erfüllt diese Vorbedingung nicht, der Begleitbrief von Millerand weist aber auf die Möglichkeit einer Revision hin.

I.

Der Frieden wurde aufgrund von *ethnographischen, wirtschaftlichen* und *geographischen* Mißverständnissen, falscher Kenntnis und betont durch die offensive Realisierung der *militärischen* Interessen der sogenannten Sieger abgeschlossen, vor allem unter Berücksichtigung der Interessen der verbündeten Kleinstaaten.

1. Wie sehr die *imperialistische* Expansion und nicht das von den Siegern verkündete *Nationalitätenprinzip* in den Friedensverträgen zur Geltung

⁴³ K 67, Fasc. 14, Pos. 223, Fol. 582-587. Die Hervorhebungen durch Unterstreichung im Originaltext sind kursiv gesetzt. Die ungarische Reinschrift enthält folgende Kartenbeilagen: 1. *Magyarország néprajzi térképe az 1900. évi népszámlálás szerint*. 1 : 2.400.000. Entworfen von Jenő Cholnoky. Budapest 1900; 2. *A magyar birodalom és a szomszédos országok határos területeinek földtani térképe*. 1 : 900.000. Zusammengestellt von Dr. Lajos Lóczy sen., ergänzt von Dr. Károly Papp. 1 : 900.000. Budapest 1922. Ablichtung (von unbekannter Hand wurden in der Karte die auf den von der gewünschten Revision betroffenen Gebieten auffindbaren Erz-, Edelerz- und Salzvorkommnisse eingezeichnet). Beilage Nr. 3 ist nicht unter den Schriftstücken zu finden. 4. Die approximative Linie der gewünschten Landesgrenze auf Pauspapier. 1 : 2.400.000.

kam, veranschaulicht – außer der beigelegten ethnographischen Karte – sehr plastisch der nachstehende Vergleich:

auf ein Staatsgebiet mit einer Bevölkerung von 13,6 Millionen Einwohnern entfallen

6,7 Millionen Tschechen und

2 Millionen Slowaken

auf ein Staatsgebiet mit einer Bevölkerung von 16,3 Millionen Einwohnern entfallen

11,5 Millionen Rumänen

auf ein Staatsgebiet mit einer Bevölkerung von 12 Millionen Einwohnern entfallen

6,5 Millionen Serben

Demgegenüber

entfallen auf ein Staatsgebiet mit einer Bevölkerung von 7,9 Millionen Einwohnern 10,5 Millionen Ungarn.

(Obige Angaben spiegeln die Umstände aus dem Jahre 1920 wider.)

2. Welch katastrophale Situation der Friedensvertrag in wirtschaftlicher Hinsicht mit sich brachte, zeigt ein Blick auf die geologische Karte (siehe Beilage Nr. 2), aus welcher ersichtlich ist, daß Ungarn sozusagen all seine Rohstoffvorkommnisse: Eisen (95%), Salz (100%) und Holz (88%) genommen wurden. Das tat man, um Ungarn wirtschaftlich vollkommen von den Nachbarländern abhängig zu machen und das Land in eine ewige politische Gefangenschaft zu zwingen. Innerhalb der gegenwärtigen Grenzen wird Ungarn zu einem primitiven Agrarland degradiert, obwohl es durch die Bevölkerungsdichte (94 Kopf/km²) für eine sehr hoch entwickelte Wirtschaft bestimmt wäre.

3. Was schließlich die rein *geographischen* Gesichtspunkte betrifft, ist die Trianoner Grenze an den meisten Stellen *nicht natürlich*, sie läßt die oro- und hydrographischen Gegebenheiten außer acht und ordnet natürliche Aspekte den *militärischen offensiven Interessen* unter (siehe beigelegte Karte Nr. 3). [Diese Beilage ist nicht überliefert – M. Z.]

Nämlich:

a. Wenn sich die Linie der Donau aus rein geographischer Hinsicht auch als natürliche Grenze anbietet, hat der Umstand, daß die Grenze bei Pozsony zugunsten der Tschechen von der Donaulinie abweicht, nur und ausschließlich *strategische* Bedeutung.

(Brückenkopf für einen Einzug nach Transdanubien.) Gleichfalls können strategische Absichten bei zahlreichen Punkten der Grenzlinie entdeckt werden, zum Beispiel bei der Überbrückung der Täler der Ipoly und des Sajó oder bei der willkürlichen Umleitung der Grenze auf den Karancsberg. Der Anschluß von Ruthenien an die Tschechei dient dem imperialistischen Zweck, zwischen der Tschechei und Rumänien eine direkte Ver-

bindung zustande zu bringen und dadurch Ungarn vollkommen zu umgeben.

b. Im Falle der rumänischen Grenze hätte das Scheidegebirge des siebenbürgischen Beckens die natürliche Abgrenzung sein können. Statt dessen will die tiefe Vorschubung der Grenzen in die ungarische Ebene offensichtlich eine Aufmarschbasis für Kriegsmanöver gegen Ungarn schaffen.

c. Ebenfalls den Einmarsch beziehungsweise die Ermöglichung eines Angriffs bezweckt die eigenmächtige und anders nicht begründbare Aufteilung des Donau-Drau-Ecks an der jugoslawischen Grenze sowie das Verlassen der sich als natürliche Grenze anbietenden Drau- beziehungsweise Mur-Linie zu Lasten der Zalaer Region.

II.

Wie aus dem Obigen ersichtlich, dominierten bei der Festsetzung der Grenzlinie militärisch und wirtschaftlich imperialistische Aspekte. Daraus folgt, daß wenn der Friedensvertrag frei von der Kriegsmentalität des Jahres 1919 in parteiloser europäischer Auffassung einer gerechten Revision unterzogen würde, in erster Linie die erwähnten imperialistischen Übertreibungen beseitigt beziehungsweise die Grenzen – unter Berücksichtigung des Nationalitäten- und Selbstbestimmungsprinzips – auf die Weise korrigiert werden sollten, daß dabei offensive militärische Gesichtspunkte nicht zur Geltung kommen können.

Das Prinzip der Gleichbehandlung erfordert, daß die Sicherheitsinteressen beider Parteien in gleicher Weise berücksichtigt werden, wo die ethnographische Grenze mit den obigen Prinzipien nicht kongruiert.

Unter Beachtung dieses Gedankens – Übereinstimmung des Nationalitätenprinzips mit berechtigten Selbstverteidigungs- und Wirtschaftsinteressen – müssen die ausgeglichenen politischen Grenzen des Karpatenbeckens etwa der folgenden Linie entlang gesucht werden. [siehe Anhang 2, nach Originalbeilage 4.]

a. Die empfohlene neue Grenze zur Tschechoslowakei liegt der ethnographischen Verteilung näher. Die Angliederung der ruthenischen Kraina fördert auch den *wirtschaftlichen Ausgleich*. In wirtschaftlicher Hinsicht ist das ganze ruthenische Gebiet auf Ungarn angewiesen. Ethnographische Gründe berechtigen nicht zu einer Einverleibung in die Tschechei, das war auch den Verfassern des Friedensvertrages bewußt, als sie für diese Region Autonomie vorschrieben.

b. Was die Grenze zu Rumänien betrifft, eliminiert unser Plan die jetzige auch für die *Sicherheit* von Ungarn recht gefährliche Situation. Für die wenigen rumänischen Sprachinseln, die nach unserer Konzeption zu Ungarn gehören sollten, bietet die in Siebenbürgen verbleibende ungarische

und szeklerische Bevölkerung reichlichen Ausgleich, abgesehen davon, daß das Ungarn anzuschließende Gebiet zum größeren Teil unbewohnt ist.

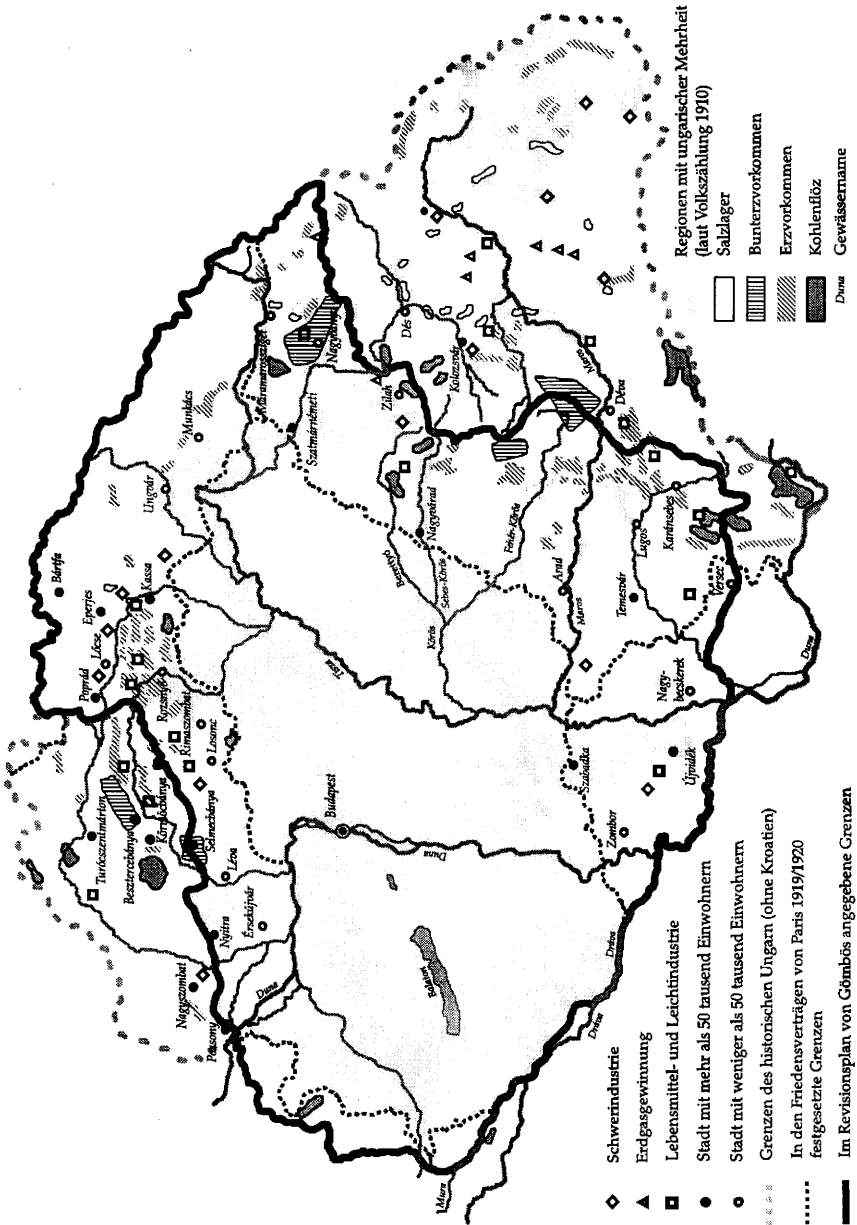
c. Geleitet vom Prinzip der Gleichbehandlung sind wir bereit, von der Forderung der zu Jugoslawien eine natürliche Grenze bildenden Donaulinie im Interesse einer Modifizierung, welche die Sicherheit der jugoslawischen Hauptstadt verlangt, abzusehen.

Zusammenfassung

Die politische Rekonstruktion des Karpatenbeckens innerhalb der oben erwähnten Szenarien:

1. ist in größerem Einklang mit dem Prinzip der als oberste Richtlinie moderner Staatsorganisation betrachteten *nationalen Selbstbestimmung*;
2. bringt die bei der Staatenbildung ebenfalls unentbehrlichen *geographischen, wirtschaftlichen und Sicherheitsaspekte* auf eine gerechtere Weise in Übereinstimmung;
3. schafft auf diese Weise eine sowohl politisch als auch wirtschaftlich ausgeglichene Situation und legt damit *die gesunden und festen Grundlagen zu einer friedlichen Entwicklung nieder*.

2. Kartenskizze der Presseabteilung des Budapester Außenministeriums, 10. April 1934⁴⁴



⁴⁴ Nach den Originalbeilagen des Revisionsplans: K 67, Fasc. 14, Pos. 223, Fol. 582-587 [ohne eigene Signatur]. Erläuterungen hier auf S. 192.

Erläuterungen zur Kartenskizze auf S. 191:

Bei der Rekonstruktion der teils verstümmelten, teils mit recht einfacher Technik erstellten Karte wurden bei den mangelhaften oder ungenauen Partien im Sinne des Konzepts minimale Korrekturen vorgenommen. Zur Rekonstruktion wurden statt der 1934 bereits als veraltet geltenden beigefügten Karten die zu jener Zeit im Handel befindlichen besseren Karten verwendet: *Móricz – Kogutowicz*; *Kogutowicz*: Magyarország politikai térképe; *Kogutowicz*: Magyarország néprajzi térképe; *Magyarország gazdasági térképe*; *Cholnoky – Kogutowicz*. Die bekannte Nationalitätenkarte von Pál Graf Teleki war hier wegen der individuellen Darstellungstechnik nicht brauchbar. Die den zeitgenössischen Aspekten entsprechend auf diese Weise korrigierte Grenzlinie erlitt in der digitalen Aufarbeitung keine weitere Deformation. Die Fehlergrenze blieb, verglichen mit den offiziellen Gebietsangaben, bei jedem Kontrollpunkt unter 4%.

3. Konkordanz der geographischen Namen⁴⁵

Ungarisch	Rumänisch/Slowakisch Ukrainisch/Serbokroatisch Slowenisch	Deutsch
Aranyos	Arieş	–
Avas	Oaş	–
Balaton	–	Plattensee
Bártfa	Bardejov	Bartfeld
Besztercebánya	Banská Bystrica	Neusohl
Dés	Dej	Desch
Déva	Deva	Diemrich
Dráva	Drava	Drau
Duna	Dunărea, Dunaj, Dunav	Donau
Eperjes	Prešov	Eperies
Érsekújvár	Nové Zámky	Neuhäusel
Hunyad	Hunedoara	Eisenmarkt
Karánsebes	Caransebeş	Karanschebesch
Kassa	Košice	Kaschau
Kolozsvár	Cluj	Klausenburg
Körmöcbánya	Kremnica	Kremnitz
Krassó-Szörény	Caraş-Severin	Karasch-Severin
Körös	Crişul	Kreisch

⁴⁵ Zusammengestellt von der Redaktion nach Wildner.

<i>Ungarisch</i>	<i>Rumänisch/Slowakisch Ukrainisch/Serbokroatisch Slowenisch</i>	<i>Deutsch</i>
Lócse	Levoča	Leutschau
Lápos	Lăpuş	–
Léva	Levice	Lewentz
Losonc	Lučenec	Losonz
Lugos	Lugoj	Lugosch
Máramarossziget	Sighetu Marmăţiei	Siget
Maros	Mureş	Mieresch
Maros-Torda	Mureş-Turda	Marosch-Torda
Munkács	Mukačeve	–
Mura	Mura	Mur
Nagybánya	Baia Mare	Frauenbach
Nagybecskerek	Zrenjanin	Großbetschkerek
Nagyszombat	Trnava	Tyrnau
Nagyvárad	Oradea	Großwardein
Nyitra	Nitra	Neutra
Poprád	Poprad	Deutschendorf
Pozsony	Bratislava	Preßburg
Rimaszombat	Rimavská Sobota	Groß-Steffelsdorf
Rozsnyó	Rožňava	Rosenau
Sebes-Körös	Crişul Repede	–
Selmecbánya	Banská Štiavnica	Schemnitz
Szabadka	Subotica	Maria Theresiopel
Szatmárnémeti	Satu Mare	Sathmar
Szolnok-Doboka	Solnoc-Dobâca	Solnok-Doboka
Temes	Timiş	Temesch
Temesvár	Timişoara	Temeschwar
Tisza	Tisa	Theiß
Torda-Aranyos	Turda-Arieş	Thorenburg
Turócszentmárton	Martin	Turz Sankt Martin
Újvidék	Novi Sad	Neusatz
Ungvár	Užgorod	Unghvar
Versec	Vršac	Werschetz (Hennemannstadt)
Zilah	Zaláu	Waltenberg (Zillenmarkt)
Zombor	Sombor	Zombor

4. Quellen und Literatur

- ADAP C I/1 = *Akten zur deutschen auswärtigen Politik. Serie C: 1933-1937. Das dritte Reich: Die ersten Jahre. I/1: 30. Januar – 15. Mai 1933.* Göttingen 1971.
- Aloisi [Pompeo] Baron: *Journal* (25 Juillet 1932 – 14 Juin 1936). Paris/Plon [1957].
- Antal István: *Emlékiratok* [Manuskript. Geschichtswissenschaftliches Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Budapest].
- ASMAE Gab. 6 = *Archivio Storico del Ministero degli Affari Esteri. Archivio di Gabinetto (1923-1943). Parte Seconda (1930-1943). Serie I. Busta 6.*
- ASMAE Gab. 331 = *Archivio Storico del Ministero degli Affari Esteri. Archivio di Gabinetto (1923-1943). Parte Seconda (1930-1943). Serie I. Busta 331. Corrispondenza relativa alla visita di Laval a Roma. 1935.*
- ASMAE Ung. 10 = *Archivio Storico del Ministero degli Affari Esteri. Affari politici (1931-1945). Ungheria (1930-1945). Busta 10 (1934). Fasc. 2 (Revisione di trattato Trianon).*
- A Wilhelmstrasse és Magyarország. Német diplomáciai iratok Magyarországról 1933-1944.* Hgg. György Ránki [u. a.]. Budapest 1968.
- Bethlen István angliai előadásai.* Budapest 1933.
- Choinoky Jenő – Kogutowicz Károly: *Magyarország hegy- és vízrajzi térképe. 1 : 2.400.000.* Budapest 1931.
- DDI VII. VI-XVI = *I documenti diplomatici italiani. Settima Serie: 1922-1935. Volume VI-XVI: 1° Gennaio 1928 – 14 Aprile 1935.* Roma 1967-1990.
- DDF I. III-VIII = *Documents diplomatiques françaises 1932-1939. I^{re} Serie: 1932-1935. III-VIII: 17 Mars 1933 – 15 Janvier 1935.* Paris 1967-1979.
- DGFP C I-III = *Documents on German Foreign Policy 1918-1945. Series C: 1933-1937. The Third Reich: First Phase. I-III: January 30, 1933 – March 31, 1935.* London 1957-1959.
- Definitivni rezultati popisa stanovništva od 31 marta 1931 godine. II. Prisutno stanovništvo po veroispovesti.* Beograd 1937.
- Die Ergebnisse der österreichischen Volkszählung vom 22. März 1934.* Hg. Bundesamt für Statistik, Burgenland. Wien 1935.
- Gömbös Gyula: *Egy magyar vezérkari tiszttel bíráló megjegyzései a forradalomról és ellenforradalomról.* Budapest 1920.
- Halmosy Dénes: *Nemzetközi szerződések 1918-1945. A két világháború közötti korszak és a második világháború legfontosabb politikai szerződései.* Budapest 2¹⁹⁸³.
- HHStA NPA = *Österreichisches Staatsarchiv. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Neues Politisches Archiv.*
- IET IV = *Iratok az ellenforradalom történetéhez. IV: 1919-1945. A magyar ellenforradalmi rendszer külpolitikája. 1927. január 1. – 1931. augusztus 24.* Budapest 1967.
- Jugoszlávia = A Jugoszláviához csatolt területek községek népessége anyanyelv szerint az 1910. évi magyar és az 1921 illetve az 1931. évi jugoszláv népszámlálások adatai alapján (1940. évi jugoszláv közigazgatási beosztás szerint csoportosítva).* [Budapest] 1941.
- Juhász Gyula: *Magyarország külpolitikája 1919-1945.* Budapest 3¹⁹⁸⁸.
- K 35 = *Magyar Országos Levéltár, Budapest. Miniszterelnökség. Gömbös Gyula iratai.*

- K 63 = Magyar Országos Levéltár, Budapest. Külügyminisztérium. Politikai iratok.
K 64 = Magyar Országos Levéltár, Budapest. Külügyminisztérium. Rezervált politikai iratok.
K 66 = Magyar Országos Levéltár, Budapest. Külügyminisztérium. Sajtó- és Kulturális Osztály iratai.
K 67 = Magyar Országos Levéltár, Budapest. Külügyminisztérium. Politikai Hírszolgálati Osztály iratai.
K 81 = Magyar Országos Levéltár, Budapest. Külügyminisztérium. Bécsi Követség és Konzulátus iratai.
K 107 = Magyar Országos Levéltár, Budapest. Külügyminisztérium. Magyar Képviselet a Nemzetek Szövetségénél.
K 698 = Magyar Országos Levéltár, Budapest. Külügyminisztérium. Semsey Andor iratai.
KN = *Az 1927. évi január 25-ére hirdetett országgyűlés naplója*. Budapest 1927-1931.
Kerekes Lajos: *Anschluß 1938. Ausztria és a nemzetközi diplomácia*. Budapest 1963.
Kocsis Károly: *Elcsatoltak. Magyarok a szomszéd államokban*. Budapest 1990.
Kogutowicz Károly: *Magyarország politikai térképe*. 1 : 2.400.000. Budapest 1925.
Kogutowicz Károly: *Magyarország néprajzi térképe az 1910-es népszámlálás alapján*. 1 : 1.000.000. Budapest 1927.
Macartney Carlyle Aymer: *A History of Hungary 1929-1945*. I-II. New York/Edinburgh 1956-1957.
Magyarország gazdasági térképe. Hg. Ferenc Fodor. 1 : 1.500.000. Budapest 1930.
Móricz Miklós – Kogutowicz Károly: *Magyarország néprajzi térképe az 1910-es népszámlálás alapján*. 1 : 1.000.000. Budapest 1919.
Nagy Emil: *Az út orvoslás felé*. In: *Igazságot Magyarországnak. A trianoni békeszerződés következményeinek ismertetése és bírálata*. Budapest 1928, 387-402.
Népszámlálás 1912 = A magyar szent korona országainak 1910. évi népszámlálása. I: A népesség főbb adatai községek és népesebb puszták, telepek szerint. Budapest 1912.
Népszámlálás 1923 = Az 1920. évi népszámlálás. I: Demográfiai adatok községek és külterületi lakothelyek szerint. Budapest 1923.
Népszámlálás 1932 = Az 1930. évi népszámlálás. I. rész. Demográfiai adatok községek és külterületi lakothelyek szerint. Budapest 1932.
Ormos Mária: *Franciaország és a keleti biztonság 1931-1936*. Budapest 1969.
Ormos Mária: *Merénylet Marseille-ben*. Budapest 1984.
OSzKT = Országos Széchényi Könyvtár. Térképtár.
Pritz Pál: *Magyarország külpolitikája Gömbös Gyula miniszterelnöksége idején 1932-1936*. Budapest 1982.
Pritz Pál: *Magyar diplomácia a két háború között. Tanulmányok*. Budapest 1995.
Recensământul general al populației României din 29 Decembrie 1930. II: Neam, limbă maternă, religie. Bukarest 1938.
Romsics Ignác: *Bethlen István. Politikai életrajz*. Budapest 1991.
Sčítání lidu v Republice Československé ze dne 1. prosince 1930. I: Růst, koncentrace a hustota obyvateľstva, pohlaví, vekové rozvrstvení, rodinný stav, státní příslušnost, národnost, naboženské vyznání. Prag 1934.
Swich Fulvio: *Memorie 1932-1936*. Milano 1984.
Wildner Dénes: *Ortslexikon der ehemaligen Gebiete des historischen Ungarns / A történelmi Magyarország egykori területeinek helynévtára*. Bearb. Ralf Thomas Göllner. I-II. München 1996, 1998.